

Zeitschrift
des
Deutschen Palästina-Vereins

Herausgegeben von
Angelika Berlejung und Jens Kamlah

126 (2010) 1

Harrassowitz Verlag

Das „Gadara Region Project“

Der *Tell Zerā'a* in den Jahren 2007 bis 2009

Von Dieter Vieweger und Jutta Häser

Das „Gadara Region Project“ begann im Jahr 2001 mit einem intensiven Tell-Survey¹. Seit 2003 stand die Ausgrabungstätigkeit auf dem *Tell Zerā'a* (2119.2252; 5,88 ha; Taf. 1A)² im Vordergrund der archäologischen Untersuchungen. Über diese Arbeit zwischen 2001 und 2006 wurde in der ZDPV bereits berichtet³. Im Jahr 2009 kam noch ein Umweltsurvey im Bereich der weitverzweigten Flusstäler des *Wādī el-'Arab* und des *Wādī ez-Zaḥar* (ca. 25 km²) hinzu (Taf. 1B).

Das „Gadara Region Project“ wurde als archäologisches Langzeitprojekt angelegt. Das Biblisch-Archäologische Institut Wuppertal (BAI) und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) in *'Ammān* und Jerusalem führen die Arbeiten gemeinsam unter der Verantwortung von DIETER VIEWEGER und JUTTA HÄSER durch. Das Projekt wird dankenswerterweise von der Gerda-Henkel-Stiftung, den Freundeskreisen des BAI und des DEI, der Dr. Werner Jackstädt-Stiftung Wuppertal und dem Kulturhilfeprogramm des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland finanziell maßgeblich unterstützt und vom Department of Antiquities of Jordan freundlichst gefördert.

Auf dem *Tell Zerā'a* wurde jeweils im März und April 2007 bis 2009 sechs bis sieben Wochen gearbeitet. Im Sommer 2007 und 2008 konnten im Rahmen des DEI-Lehrkurses, wie auch schon in den Jahren zuvor, mit großem Erfolg Lehrgrabungen angeboten werden; im Sommer 2009 wurde ein dreiwöchiger Umweltsurvey durchgeführt.

Im Folgenden sollen nach einer Darstellung des Gesamtprojektes und seiner Zielstellungen die wesentlichen Ergebnisse aus den sechs Feldkampagnen der Jahre 2007 bis 2009 zusammengefasst werden.

1. Areal I (Abb. 1)

Die Ausgrabungen in Areal I befinden sich im Westen des Tells. Am Ende der Frühjahrskampagne 2009 war dort eine Fläche von 1750 m² untersucht worden (das sind 70 Quadranten à 5 × 5 m). Davon reichen 44 Quadranten hinab bis zum jüngsten spätbronzezeitlichen Stratum, während im Sommer 2008 20 neu geöffnete Quadranten das Areal I im Norden beträchtlich erweiterten und weitere 6 Quadranten zum Stufenschnitt am Westhang gehören.

Areal I wurde als Grabungsplatz ausgewählt, weil die Voruntersuchungen hier besonders gute Bedingungen für die Freilegung einer langen stratigraphischen Abfolge und die Aussicht

¹ VIEWEGER 2003a.

² Die hocharabische Version *Tall Zirā'a* („Hügel des Ackerbaus“) entspricht der landestypischen Dialektform *Tell Zerā'a*.

³ VIEWEGER/HÄSER 2005a; 2007b.

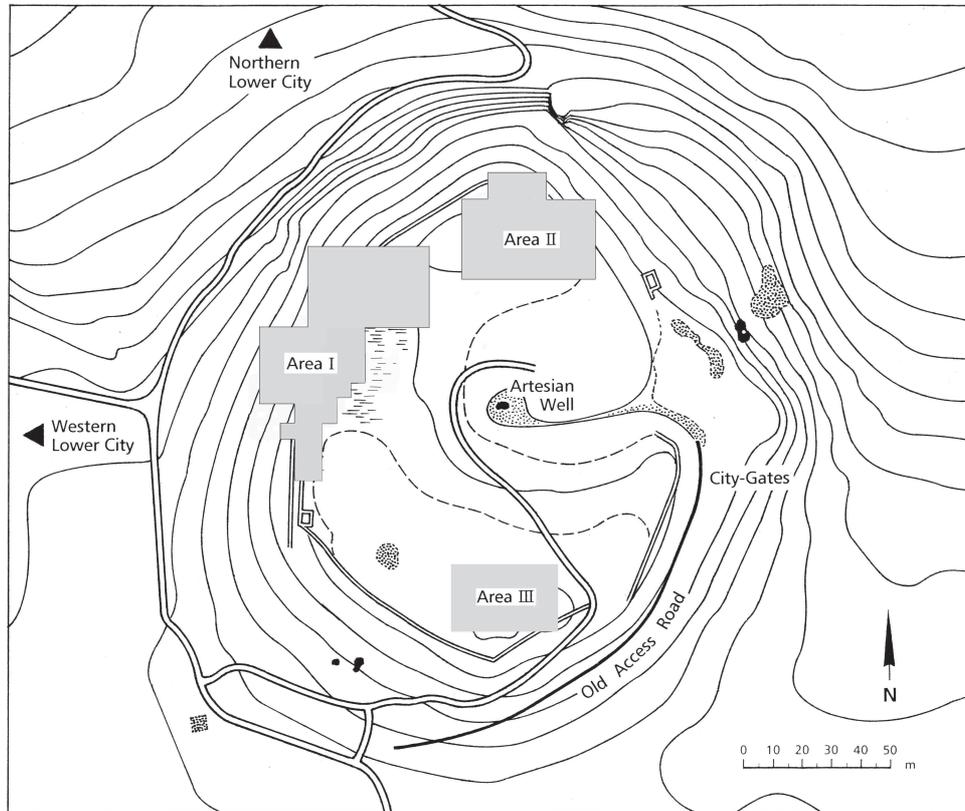


Abb. 1. Die Lage der Areale auf dem Tell Zerā'a.

auf bedeutende Wohnarchitektur festgestellt hatten. Die klimatischen Verhältnisse zeigen, dass dieser Teil des Siedlungshügels witterungsbedingt besonders begünstigt ist. Ab der Mittagszeit bis in den Abend hinein schaffen die thermisch bedingten, vom Mittelmeer kommenden, auflandigen Winde ein angenehmes Wohnklima. Diese auflandigen Winde ermöglichen aber auch für die Öfen der Handwerker hervorragende Bedingungen. Es war daher hier mit erheblicher handwerklicher Aktivität der ehemaligen Bewohner des Tells zu rechnen.

Selbst die topographischen Voraussetzungen waren an dieser Stelle interessant. Hier war der natürliche Schutz der Bewohner nicht so groß wie an den anderen Flanken des Tells. Angesichts der gerade einmal 22–25 m Höhenunterschied zum Fuß des Hügels mussten die ehemaligen Bewohner hier solide Siedlungsbefestigungen anlegen. Außerdem war zu vermuten, dass sich in diesem Bereich auch ein Zugang zu den Unterstädten befand, die westlich und nördlich am Fuß des Hügels lagen.

Nach ausführlichen geophysikalischen Prospektionen in Areal I⁴ hatte dort in den Jahren 2001 und 2002 ein niederländisches Team eine Sondage mit einer Ausdehnung von 6 × 6 m

⁴ VIEWEGER 2002a; 2003a.

angelegt, die bis zur Eisenzeit I hinabreichte⁵. Leider waren die unteren Bereiche der Son-
dage durch zwei riesige Gruben der Eisenzeit II schwer gestört und daher wenig aussage-
kräftig (Taf. 2A). Die ausführliche Publikation dieser wichtigen Studie liegt inzwischen vor⁶.

1.1. Stratigraphie

Der Siedlungshügel liefert in Areal I nicht nur einen Einblick in die frühbronzezeitliche
Stadtkultur (Stratum 14), sondern bietet mehrere mittel- wie auch spätbronzezeitliche Strata
(Strata 6–13). Nach einer äußerst interessanten Übergangsphase der Eisenzeit I (Stratum 5)
folgen zwei Phasen der Eisenzeit II (Stratum 4a/b) und die klassischen Epochen (Strata 2–3),
die von einer omayyadischen Bebauung in diesem Areal überlagert werden (Stratum 1).

1.2. Frühe Bronzezeit (Stratum 14; Taf. 2B)

Schon während der Oberflächenuntersuchungen auf dem Tell war eine sehr hohe Konzen-
tration frühbronzezeitlicher Artefakte im Nordwesten des Hügels aufgefallen, sodass hier mit
erheblichen Siedlungsresten gerechnet werden durfte. Diese sind tatsächlich vorhanden, doch
konnten sie wegen der Überlagerung durch jüngere Schichten bislang nur in Form der Au-
ßenhaut einer massiven, derzeit auf 4,85 m Höhe ausgegrabenen frühbronzezeitlichen Befes-
tigungsmauer erkundet werden. Doch nicht nur das Auffinden dieser beachtlichen Architek-
turreste war interessant, sondern auch deren Höhenlage am Hang. Die frühbronzezeitlichen
Reste beginnen bei –26,35 m NN (d. h. 9,32 m unterhalb der jüngsten, das gesamte Areal I
überziehenden Siedlungsschicht aus der omayyadischen Epoche). Die Befestigungsmauer
wurde derzeit bis auf eine Tiefe von –31,20 m NN ausgegraben, d. h. 14,17 m unterhalb der
omayyadischen Schicht. Ihre Basis oder die Fundamente älterer frühbronzezeitlicher Bau-
werke werden auf etwa –33 m NN erwartet, sodass mit einer insgesamt 16 m mächtigen
Kulturschicht zu rechnen ist.

Es ist völlig offen, ob die frühbronzezeitliche Mauer mit einer Bauphase des Tells zu
verbinden oder ob sie das Produkt mehrfacher Überbauungen und Reparaturen verschiedener
Strata ist. Die frühbronzezeitliche Mauer wurde durch einen spät- oder mittelbronzezeitlichen
Wasser-Entsorgungsschacht, der zunächst über 5 m senkrecht nach unten und danach bei ca.
–31,40 m NN nach außen zum Hang hin umbricht (Taf. 2B), nachhaltig gestört. Seine Funk-
tion und die weitere frühbronzezeitliche Bebauung werden in den kommenden beiden Jahren
im Stufenschnitt AM–AO 115 erforscht.

1.3. Mittlere Bronzezeit (Strata 11–13)

Einige Meter über der frühbronzezeitlichen Stadtmauer konnten im Stufenschnitt des Areals I
die Reste dreier mittelbronzezeitlicher Strata erforscht werden. Dabei wurde in den Strata 12
und 13 Wohnarchitektur freigelegt, deren Außenmauern am steilen Hang erodiert und damit
nicht mehr nachzuweisen sind. Über eventuell ehemals vorhandene Stadtmauern – wie sie
westlich des Jordan bei Städten dieser Größenordnung in der mittleren Bronzezeit üblich
waren – ist an dieser Stelle keine Aussage zu machen. Es ist gut möglich, dass sie zusammen
mit den Mauern der Häuser dem Abbruch des Steilhanges zum Opfer fielen.

⁵ DIJKSTRA/DIJKSTRA/VIEWEGER/VRIEZEN 2005.

⁶ DIJKSTRA/DIJKSTRA/VRIEZEN 2009.

Das Stratum 11 ist sowohl hinsichtlich seiner zeitlichen Zuordnung wie auch seiner Baustruktur noch nicht bestimmbar. Möglicherweise handelt es sich um das Fundament einer Stadtmauer oder um einen mit einem Steinpflaster nivellierten Bereich. Die Mündung eines mehrere Meter tiefen, senkrechten Wasserschachtes lag in Höhe dieses Stratums, was aber nicht ausschließt, dass der Wasserkanal später in diese Lage eingebaut wurde.

1.4. Späte Bronzezeit (Strata 6–10)

Im Frühjahr 2008 wurde das jüngste spätbronzezeitliche Stratum (6) auf einer Fläche von 1000m² ausgegraben. Seither war dort auf einer Höhe von etwa –22,90m NN ein beeindruckender Stadtgrundriss inklusive zweier angeschnittener „Megahäuser“ zu erschließen. Er wird unten näher beschrieben. Eine Erweiterung dieses Ausgrabungsbereiches nach Norden zur Freilegung des nördlichen „Megahauses“ in AP–AT 119–123 wird vermutlich im Frühjahr 2011 abgeschlossen werden können. Um die frühere Bebauung dieses Bereiches zu klären, wurde 2009 der zentrale, durch die Kasemattenmauer geschützte Bereich abgenommen und bis auf die Ebene der älteren spätbronzezeitlichen Bebauung abgetragen.

Die Reparaturschicht (Stratum 7)

Bereits 2007 wurden unterhalb der Kasemattenmauer der jüngeren Spätbronzezeitschicht der Verlauf eines ehemaligen Wasserkanals und die Innenkante einer Hangbefestigung sichtbar. Diese Baukörper waren schnell erreicht, gehörten aber nicht – wie bis dahin angenommen – zu einer geschlossenen, älteren, spätbronzezeitlichen Stadtbebauung, sondern bildeten vielmehr den Endpunkt einer aufwendigen Rekonstruktion der Stadtbefestigung im Westen der spätbronzezeitlichen Stadt nach einer größeren Katastrophe.

Innerhalb des vom nördlich gelegenen „Megahauses“ zum Fallschacht führenden Kanals stieß die Ausgrabung zunächst auf eine etwa 8 m breite Pflasterung. Diese basierte aber – wie sich bald herausstellte – auf mehreren Schüttschichten mit einer Gesamthöhe von insgesamt etwa 2,50m. Die Bewohner hatten hier jeweils 30–45 cm dicke Lagen Erde aufgeschüttet und darauf jeweils eine Steinpflasterung gelegt. Dieses Verfahren wiederholten sie sieben Mal (Taf. 3). Hangseitig mündeten die Pflasterungen in einer breiten, sorgfältig gesetzten Rückhaltemauer, die von ihren Ausmaßen auch mit einer Stadtmauer verglichen werden könnte. Da die Keramik in den Schüttschichten zu über 75% aus frühbronzezeitlichen Scherben besteht, ist dieses Füllmaterial offenbar vom Fuße des Tells herbeigeschafft und an dieser Stelle für die aufwendige Gründung der jüngsten spätbronzezeitlichen Stadtanlage aufgeschüttet worden. Die hoch anstehende Stützmauer wurde sukzessive mit den Schüttschichten aufgebaut.

Auch das spätbronzezeitliche „Megahauses“ im Norden des Areals wurde sorgfältig durch die aufgeführten Schüttschichten gesichert. Da auf einer der Pflasterungsschichten ein Tabun gefunden wurde, kann man annehmen, dass zwischen den einzelnen Aufschüttungen jeweils eine längere Zeit gelegen hat, die (vielleicht im jahreszeitlichen Wechsel) die Chance zur hinreichenden Verdichtung des Materials und damit der Schüttung insgesamt ermöglichte. Außerdem waren einzelne waagerechte Pflasterschichten ihrerseits mit relativ unbedeutenden architektonischen oder funktionalen Strukturen verknüpft (wie z. B. sorgfältig verlegten, aber räumlich engbegrenzten Pflasterungsschichten ohne erkennbare Funktion).

Diesen sorgfältigen Fundamentierungsarbeiten der Spätbronzezeit muss ein riesiger Erdbeben vorausgegangen sein, der noch weit über das heutige Areal I nach Norden hinausreichte und vermutlich durch ein Erdbeben oder durch Wasser-Ausschwemmung verursacht wurde. Hinweise auf eine kriegerische Eroberung und Zerstörung waren nicht zu finden.

Betrachtet man den *Tell Zerā'a* von Nordosten, so stellt man ein ähnliches Phänomen auf der gegenüberliegenden Seite des Tells fest. Auf der nordöstlichen Seite des Tells (Taf. 1A, linke Seite) muss es in vorklassischer Zeit ebenfalls einen Erdbeben gegeben haben. Neben starkem Regen könnte das Wasser der artesischen Quelle eine Rolle gespielt haben, denn im Nordosten lassen sich hangseitig mehrere Wasserableitungskanäle finden. Während der römischen oder byzantinischen Zeit hatte man auf halber Höhe des Tells über das einst abgerutschte Material eine Läufer-Binder-Mauer zum Schutz der damaligen Siedlung gezogen, die von modernen Ausspülungen durch das Quellwasser an mehreren Stellen freigelegt wurde.

Die drei älteren spätbronzezeitlichen Strata (Strata 8–10; Abb. 2)

Reste der älteren spätbronzezeitlichen Strata wurden im östlichen Bereich von Areal I aufgefunden und sorgfältig untersucht. Sie zeigten ein plastisches Bild der oben beschriebenen Katastrophe: durchgerissene Mauern, abgerissene Fußböden und zum Teil abgestürzte Räume.

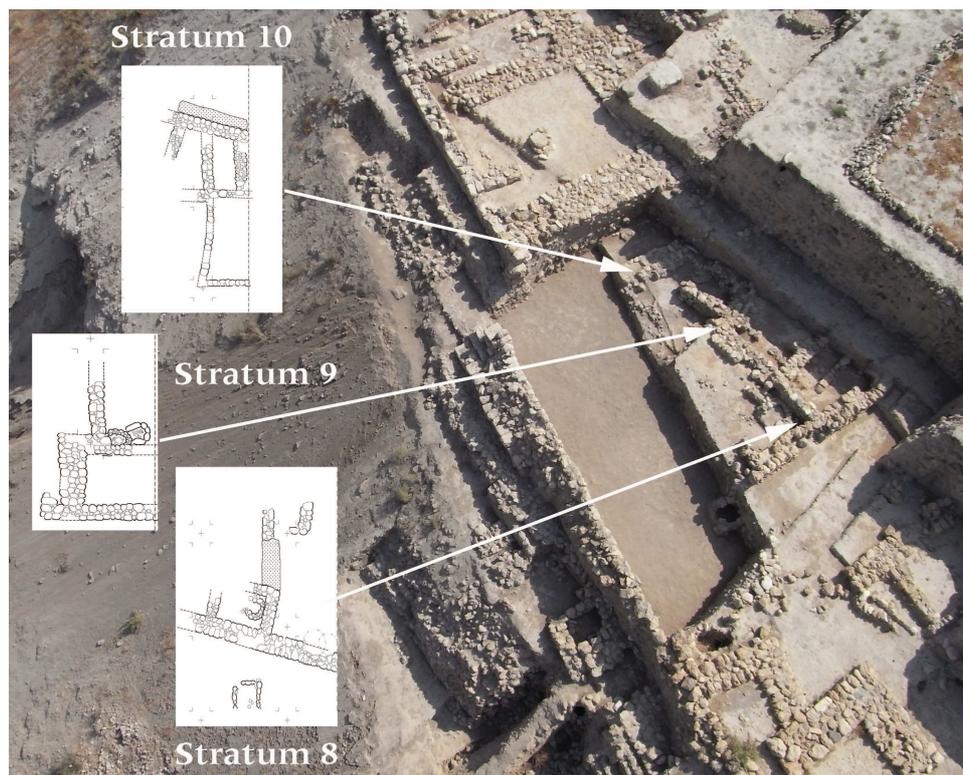


Abb. 2. Die älteren spätbronzezeitlichen Strata 8–10 nach dem Hangrutsch in Areal I.

Der Hangrutsch beendete vermutlich zu Beginn des 14. Jh.s v. Chr. die vorletzte spätbronzezeitliche Siedlungsphase auf dem Tell, hier als Stratum 8 bezeichnet. Nach der oben geschilderten gewaltigen Wiederaufbauleistung scheinen sich die Eigentumsverhältnisse allerdings nicht gravierend geändert zu haben, denn das bis 2008 ausgegrabene jüngste Stratum baute auf zwei von der Katastrophe unberührten Außenmauern wieder auf und rekonstruierte ein ähnlich geschnittenes Hofhaus an gleicher Stelle, einschließlich eines steinernen Ofens im gleichen Raum.

Während der Frühjahrskampagne 2009 wurden in Areal I zwei weitere spätbronzezeitliche Siedlungsschichten erforscht, deren Erhaltungszustand allerdings auch zum Teil vom späteren Erdbeben in Mitleidenschaft gezogen wurde. Damit wurden bisher vier spätbronzezeitliche städtische Siedlungen in Areal I nachgewiesen. Zum Beleg der genauen Besiedlungszeiten wurden ¹⁴C-Proben in Auftrag gegeben.

Die Charakteristika der Strata 8–10 werden aufgrund des antiken Hangrutsches im Ausgrabungsbereich von 2009 (AL–AO 118–119) nur sehr unvollständig zu erkunden sein. Daher wird während der Kampagnen 2010 und 2011 auch der südliche Bereich des Areals I zur weiteren Erforschung der älteren Strata der späten Bronzezeit ausgegraben werden.

Das jüngste spätbronzezeitliche Stratum (Stratum 6)

Das älteste Stratum, das in der Grabung bisher großflächig freigelegt werden konnte (Taf. 4A; Abb. 3), ist in die jüngste Phase der Spätbronzezeit zu datieren.

Das markanteste Bauwerk dieses Stratums war eine gewaltige Kasemattenmauer, welche die Siedlung an der Nordwestflanke schützte. Aufgrund der ¹⁴C-Analysen von Holzkohleresten kann sie in die Zeit zwischen 1450 und 1300 v. Chr. datiert werden. Drei gedeckte Kanäle endeten in einer der Kasematten in einem halbkreisförmigen, aus unbehauenen Feldsteinen gemauerten Tosbecken. Das Wasser floss von dort in einen tiefen, ebenfalls aus unbehauenen Feldsteinen gemauerten, fast kreisrunden, senkrechten Fallschacht von ca. 45 cm Durchmesser. Dieser wurde bisher auf eine Tiefe von ca. 2,6 m ausgegraben. Seine Unterkante konnte aber bislang nicht erreicht werden.

Diese Form der Abwasserableitung wurde bereits in der Reparaturphase (Stratum 7) konstruiert. Zu dieser Zeit leitete ein älterer Kanal Regen- und Quellwasser bereits in den ausgearbeiteten Fallschacht. Dieser Zubringerkanal wurde später von der Kasemattenmauer komplett überbaut und konnte fortan nicht mehr genutzt werden.

Im südlichen Bereich endete die Kasemattenmauer in einem großen, stadtwärts ausgerichteten Turm, in dem ein unterteilter Langraumtempel, ein Torheiligtum, untergebracht war. Südlich davon wurde ein 2,75 m breiter Tordurchgang entdeckt. Hier befindet sich die kürzeste begehbare Verbindung zwischen den Unterstädten im Nordwesten und Westen der befestigten Stadt. All diese Architektur und ihre herausragenden Funde wurden bereits publiziert⁷. Im Umfeld des Heiligtums, östlich des Eingangs, wurde allerdings noch ein gepflasterter Temenos gefunden, zu dem ein Altar gehörte, dessen Oberseite sorgfältig mit Keramikscherben ausgelegt war (Taf. 4B).

Im Jahr 2006 wurden innerhalb der Kasemattenmauer zum ersten Mal Reste von Wohnarchitektur aufgefunden. Bis ins Frühjahr 2009 ließen sich dort drei Hofhäuser feststellen und zwei weitere, aufgrund ihrer ungewöhnlichen Ausdehnung besonders sorgfältig erbaute

⁷ VIEWEGER/HÄSER 2005a, 4–10.

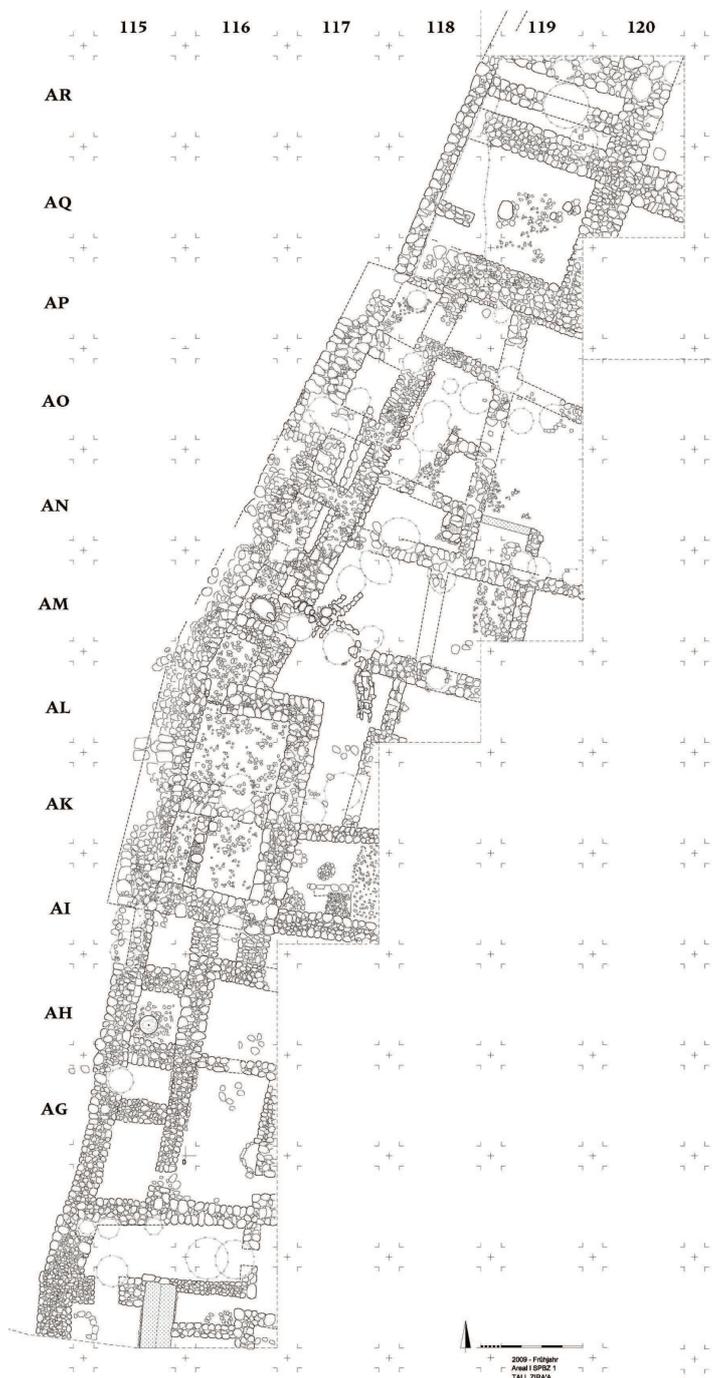


Abb. 3. Architekturplan der Spätbronzezeit I (Stratum 6) im Areal I.

„Megahäuser“ im Norden und Süden des Areals nachweisen. Deren massive Architektur, die dort nachgewiesenen wertvollen Fundobjekte und der Prozentsatz der Importkeramik (unter anderem aus Zypern, Syrien und dem mykenischen Griechenland) sprechen für die große Bedeutung dieser spätbronzezeitlichen Stadt. Es ist deshalb durchaus denkbar, dass es sich hier um das Zentrum eines Stadtstaates handelte.

In AL 118 wurde der große Innenhof eines ersten Hofhauses („Hofhaus I“; AK–AM 117–119) entdeckt, der mit einem Steinpflaster ausgelegt war und dessen umliegende Räume Stampflehmfußböden besaßen. Im Westen des Gebäudes liefen drei mit Steinplatten gedeckte Kanäle zusammen und leiteten das Wasser gemeinsam zum Abfluss im Kasemattenraum in AM 116.

Gut nachvollziehbar sind die Strukturen des zweiten Hofhauses („Hofhaus II“; AM–AP 118–119). Im südwestlichen Raum dieses Komplexes befand sich ein aufwendiger, aus Steinen errichteter Ofen, im nordwestlichen Raum blieb ein außergewöhnlich großer Tabun erhalten. Der südliche Teil des aus Stampflehm und einer Vielzahl kleiner Steine gebauten Hofes war durch eine Lehmziegelmauer noch einmal zusätzlich abgeteilt. Im Bereich dieses Hauses wurden neben dem Skarabäus mit dem Namenszug „A-wsr-re“, dem Thronnamen des berühmten Hyksos Herrschers Apophis (ca. 1590–1550 v. Chr.), auch das Bruchstück einer Terrakotta-Figurine in Form einer nackten, aufrecht stehenden Frau gefunden⁸ sowie ein im Block geborgener Bronzefund, der sich bei der Rekonstruktion als Sieb (Taf. 5) erwies. Ein außerordentlich seltener Fund in der Levante, möglicherweise zu einem „Weinset“ gehörend.

Im dritten Gebäude („Hofhaus III“; AF–AH 115–116) gruppierten sich die Räume um einen großen Hof mit einem Stampflehmfußboden (AG/AF 115/116).

Im Sommer 2008 stieß man in nur zehn Meter Entfernung (im Quadranten AF 116) auf eine weitere, ebenso aus Feldsteinen in Trockenbauweise konstruierte birnenförmige Grube. Sie wurde früher als die vergleichbare Konstruktion in AH 115 aufgegeben. Ihr Deckstein konnte in diesem Falle nicht gefunden werden: Der Fußboden des Stratum 6 zog über die verschüttete Öffnung der ehemaligen Grube einschließlich verbliebener Hohlräume hinweg. Im Gegensatz zur nahe gelegenen Grube wurden hier wertvolle Funde geborgen. Dazu gehören eine ägyptische Figurine (Taf. 6A) und ein sorgfältig bearbeiteter Keulenkopf. Allerdings führte der Aushub aus Sicherheitsgründen nur 1,4 m tief. Über die Funktion dieser Gruben kann bisher nur spekuliert werden – vielleicht dienten sie als Kornspeicher. Bisher konnte noch kein Hofhaus vollständig erforscht werden. Dies wird aber in Zukunft angestrebt, um die Rauminventare der Hauskomplexe sinnvoll auszuwerten und die Funktion der Häuser näher beschreiben zu können.

Im Norden und Süden von Areal I wurden außergewöhnlich sorgfältig erbaute Gebäude entdeckt. Sie verdienen besondere Erwähnung. Ihre Mauerstärken mit bis zu 3 m Breite lassen auf einen mindestens dreigeschossigen Aufbau schließen. Allerdings konnten bis 2008 nur geringe Teile der beiden Hauskomplexe ausgegraben werden. Da die Grundfläche beider Häuser jeweils auf mehrere hundert Quadratmeter geschätzt wird, ergab sich – im Rahmen aller anderen Forschungsziele der Ausgrabung – nur die Möglichkeit, eines der beiden Gebäude vollständig zu erforschen. Die Wahl fiel auf das im Norden gelegene Haus.

Der südliche Gebäudekomplex („Megahaus II“) in AE/AF 114–116 wird im Jahr 2010 weiter erforscht werden. Keiner der in diesem fundreichen Gebäude (unter anderem Dolche und Nadeln) entdeckten Räume mit seinen gut ausgearbeiteten Türdurchgängen konnte bisher

⁸ VIEWEGER/HÄSER 2005a, 8–9 mit Abb. 6.

als Hof identifiziert werden. Eindrücklich waren die sorgsam angelegte Feuerstelle in AE 116, die Bevorratung in einem Silo in AE 114/115 und insbesondere die etwa einen Meter anstehende, ca. 1,20 m dicke, doppelte Lehmziegelwand in AE 115. Sie war beiderseits mit einer ca. 1 cm dicken Kalkschicht bedeckt und diente als Innenwand.

Vom nördlichen Gebäude („Megahaus I“) wurde 2006 zunächst das südliche Steinfundament mit seinem Lehmziegelaufbau entdeckt. Zwei ¹⁴C-Proben aus diesem Stratum datieren dieses zwischen 1450/1440 und 1300 v. Chr. (mit 95,4% Wahrscheinlichkeit). In dessen unmittelbarer Nähe wurde ein 3 cm hohes, grün glasiertes Rollsiegel aus Quarzfritte gefunden. Auf ihm sind zwei Hirsche eingeritzt, die sich voreinander leicht aufbäumen und ihre Köpfe rückwärts wenden. Sie werden durch eine weitere Ritzlinie voneinander getrennt und kehren ihren Rücken einem Flechtband zu. Das Siegel gehört zur Gruppe des sogenannten ‚Common Style‘ der Mitanni-Glyptik. Siegel dieser Gattung sind in die Zeit zwischen dem 15./14. und dem 11. Jh. v. Chr. zu datieren; in dieser speziellen Form in das 14./13. Jh. v. Chr. Ein ganz ähnliches Siegel, das nur in Details abweicht, wurde in Gezer gefunden⁹.

2007 wurde der nördlich an das Steinfundament angrenzende Raum ausgegraben. Dabei wurden auf der Begehungsfläche des Hauses in einem Bereich von ca. 1,5 × 1,5 m weitere 23 Rollsiegel verschiedener Qualität und Gravierung aufgefunden (Taf. 6B[b]). Sie waren vermutlich gemeinsam mit einem Silberanhänger, der mit einer stehenden weiblichen Figur verziert war (Taf. 6B[c]), einem großen Skarabäus mit der Kartusche Amenophis des III., einem Goldblech und dutzenden Perlen sowie Kettengliedern während der Zerstörung des Hauses von einem erhöhten Ort (von einem Tisch, einem Schrank oder einem Regal) auf den Boden gefallen und hatten sich dort unregelmäßig über dem ehemaligen Fußboden verteilt.

Es sind bislang nur wenige Ausgrabungskontexte im Vorderen Orient bekannt, in denen so viele Rollsiegel an einer einzigen Stelle aufgefunden wurden. Es bleibt das Ziel der Ausgrabungen 2010–2011 zu klären, welche Funktion das Gebäude besaß, in dem eine derartig große Anzahl von Siegeln zu finden war. Denkbar wäre, dass es sich um ein Heiligtum handelt, in dem diese Rollsiegel einer Gottheit geweiht wurden, um ein herausragendes administratives Gebäude, in dem diese Verwendung fanden, oder um eine Werkstätte, in der diese hergestellt wurden. Für Letzteres würde die Beobachtung sprechen, dass auch ein noch nicht graviertes Siegel (TZ 11778) aufgefunden wurde. Außerdem gibt es Hinweise, dass es auf dem Tell auch eine Glasverarbeitung gegeben haben könnte.

Insgesamt wurden bis zum Jahr 2009 allein 30 Rollsiegel (davon drei aus jüngeren Kontexten) auf dem *Tell Zerā'a* aufgefunden. Das sind 26% aller in Jordanien bisher überhaupt entdeckten Rollsiegel aller Kulturepochen (86 Objekte)¹⁰. Der Vergleich der Rollsiegel vom *Tell Zerā'a* mit den anderen in Jordanien gefundenen bezüglich der verwendeten Materialien ist nicht zufriedenstellend, da in der Literatur die Angaben zur Materialbestimmung nicht ganz eindeutig sind¹¹. Der in der Literatur oft verwendete Sammelbegriff „Stein“ ist für die Mineralbestimmung zu allgemein¹². So werden unter „Kompositmaterial“ alle „künstlichen

⁹ SALJE 1990, 103.

¹⁰ 22 Rollsiegel stammen aus *Ammān* und Umgebung, 16 aus *Pella/Tabaqāt Faḥil*, 15 aus *Tell Dēr Allā*, 6 vom *Tell el-'Umērī*, 5 vom *Ġebel el-Ḥawāyah*, 4 vom *Tell el-Mazār* und 18 von weiteren Orten.

¹¹ Vgl. EGGLEL/KEEL 2006.

¹² In EGGLEL/KEEL 2006 werden folgende Angaben zum Material der Rollsiegel gemacht: 41-mal Kompositmaterial, 5-mal ägyptische Fayence, 2-mal Quarz/Fritte, 2-mal Ton/Keramik, 5-mal Stein, 6-mal Hämatit, 6-mal Serpentin, 5-mal Kalkstein/Kalzit, 2-mal Chalzedon, 2-mal Lapislazuli, 2-mal Tuff, je 1-mal Basalt, Limonit, Jaspis, Onyx, Steatit sowie 4-mal Knochen/Elfenbein.

Produkte“ wie z. B. Fayence, Glasfritte und Keramik geführt; zum Teil tauchen solche Bezeichnungen aber auch gesondert auf¹³. Demnach sind ca. 57% der nicht vom *Tell Zerā'a* stammenden transjordanischen Rollsiegel aus Kompositmaterial, 38% aus Mineralien und 5% aus Knochen oder Elfenbein. Auf dem Tell wurden hingegen überwiegend Rollsiegel aus Kompositmaterial (93%) gefunden. Dies erklärt sich aus der Zeit ihrer Herkunft und Ablage während der spätbronzezeitlichen Epoche.

Neben dem durch eine Säule gestützten und gepflasterten südwestlichen Raum des „Megahauses I“ konnte bisher nur der Treppenaufgang (AR 119/120) des Gebäudes hinreichend erforscht werden. Leider waren beide Räume durch zahlreiche eisen-I-zeitliche Gruben gestört. Im Westen, d. h. in unmittelbarer Hangnähe, bildete eine sehr große römisch-byzantinische(!) Abfallgrube eine weitflächige Störung.

Berechnet man das doppelt angelegte Treppenhaus in der Weise, dass man pro Stockwerk nur eine schiefe Ebene (z. B. von Ost nach West) emporsteigen musste und auf der nächsten Etage in entgegengesetzter Richtung wieder zurücklief, um anschließend wiederum von Ost nach West zur dritten Etage hinaufzusteigen, dann würde sich eine Höhe der Räumlichkeiten pro Etage von 2,2–2,4 m ergeben. – Wenn aber eine Treppe (z. B. von Ost nach West) nur zu einem Treppenabsatz auf halber Höhe und dann nach einem Umstieg von West nach Ost zur nächsten Etage führte, könnte man mit einer Raumhöhe von 3,0–3,2 m rechnen.

Im Fundament des Treppenaufgangs wurden mehrere Intarsien von Holzmöbeln oder Kästen aufgefunden.

Der in mehreren Lagen sorgfältig aus Steinschichten und Kalkestrich konstruierte Hof des Gebäudes wurde bisher nur angeschnitten (AR 120). Die großflächige Erweiterung von Areal I im Jahr 2009 um weitere 500 m² soll innerhalb der beiden folgenden Jahre das gesamte „Megahauses“ erforschbar machen. Nicht allein die vielen Bronzeobjekte, darunter Dolche, ein Arm einer Figurine und ein Sieb (Taf. 5) sowie ein Silberanhänger (Taf. 6B[c]), sondern auch eine Keramikfigurine¹⁴, die erwähnten Rollsiegel, viele Perlen und Kettenglieder, Skarabäen¹⁵, Intarsien, Fragmente von Fayencegefäßen, Fayence-Siegelringe, ein Fayence-Gefäß mit einer braunen Papyrusbemalung¹⁶, ein außen mit eingeritzten Vögeln verziertes Kalzitgefäß-Fragment, der einzigartige bemalte und lokal hergestellte „Orpheus-Krug“¹⁷, Fragmente von Alabastergefäßen und importierte Keramikgefäße aus dem 14./13. Jh. v. Chr. spiegeln den einst großartigen Reichtum der spätbronzezeitlichen Stadt *Tell Zerā'a* (6. Stratum) und deren weitreichende Handelskontakte wider.

Der architektonische Plan des Stratums 6 wird erst dann plausibel, wenn man die Vorgesichte der spätbronzezeitlichen Stadt ausreichend in Betracht zieht. Die südliche Bebauung (AE–AH) wurde nicht vom Hangrutsch, der das Stratum 8 tief in Mitleidenschaft gezogen hat, beeinflusst. Hier formen die Häuser mit ihren kleinen Raumeinheiten nach außen hin eine Art „Kasematte“. Doch in dem von der Reparatorschicht aufwendig neu gegründeten und damit neu erbauten Stadtbereich wurden sowohl der nach innen gesetzte Turm wie auch die Kasemattenmauer als Verteidigungsanlage vom Wohnbereich separiert. Die zunächst ungewöhnliche Konstruktion des „Megahauses I“ – dessen Außenmauer als einzige schmal konstruiert (wenn auch sorgfältig gesetzt!) wurde, erklärt sich ja schon aus der Tatsache, dass die

¹³ KEEL 1995, 149.

¹⁴ Z. B. VIEWEGER/HÄSER 2007b, 9 Abb. 6.

¹⁵ Z. B. VIEWEGER/HÄSER 2007b, 9 Abb. 5.

¹⁶ PELTENBURG 2007.

¹⁷ VIEWEGER/HÄSER 2007b, 7 Abb. 4.

Erbauer des „Megahauses“ wussten, dass die Aufschüttung nicht hangwärts belastet werden durfte.

1.5. Die Eisenzeit (*Strata 4alb–5*)

Deutlich ist am *Tell Zerā'a* der tief greifende Einschnitt nachzuvollziehen, der durch den Zerfall des spätbronzezeitlichen Stadtstaatsystems entstand. Der Neubeginn nach diesem schwerwiegenden Umbruch veränderte die Siedlung auf dem *Tell Zerā'a* während der Eisenzeit I – jedoch nicht ohne auch Traditionen aus der Bronzezeit weiterzuführen. Als sich dann während der klassisch alttestamentlichen Zeit weiter südlich die territorialen Königtümer Ammon, Moab und (etwas später) Edom herausbildeten, zählten offenkundig sowohl die Aramäer aus Damaskus als auch das von Samaria aus regierte Reich Israel¹⁸ dieses Gebiet zu ihrem Einflussbereich.

Die Eisenzeit I (Stratum 5; Abb. 4)

Die spätbronzezeitliche Stadt wurde um 1200 v. Chr. zerstört. Der Grund der Zerstörung (Erdbeben, lokale Katastrophe, kriegerische Handlung oder anderes) ist aus dem Ausgrabungsbefund nicht zu erschließen. Besonders auffällig ist, dass die Bewohner der frühen Eisenzeit kein eigenes Siedlungsmuster schufen, sondern die Mauerreste der spätbronzezeitlichen Siedlung nutzten. So wurden die noch erhaltenen Fundamente der spätbronzezeitlichen Stadtmauer mit Einbauten versehen. Das waren z. B. große Getreidesilos (z. B. in AK 116; AL 118; AM 116–117; AN 117; AO 117; AP 117) und verschiedene landwirtschaftliche Vorrichtungen, Stallungen mit Einbauten (AN 117–118) und einfache Hütten (AL 117–118; AN–AO 118–119). Daraus ist zu schließen, dass die eisenzeitlichen Bewohner die Ruinen der gewaltigen, spätbronzezeitlichen Vorgängerstadt noch sehen und nutzen konnten, um ihre wesentlich einfacheren Gebäude zu errichten.

Man könnte den zentralen Ausgrabungsbereich des Areals I als einen landwirtschaftlich geprägten Wohn-, Arbeits- und Vorratsbereich interpretieren. Dieser Befund stimmt mit der traditionellen Forschungsmeinung zu den in etwa parallel verlaufenden Anfängen der israelitischen und jüdischen Ansiedlungen in den westjordanischen Berglandregionen zunächst überein.

Doch im südlichen Abschnitt des Grabungsareals (AE–AI 115–116; AI 117) zeigt sich zur gleichen Zeit ein gänzlich anderes Bild. In AE 115/116 fand sich ein überdurchschnittlich großer, aus mehreren Ummantelungen bestehender Ofen aus gebrannten Lehmschichten, Kalk und einer keramischen Isolationsschicht inmitten eines qualitativ vortrefflich errichteten Hauses. Das große Doppel-Gebäude mit Fundamenten aus sorgfältig gesetzten Feldsteinen nutzte die spätbronzezeitlichen Ruinen als Fundament und führte die Tradition des spätbronzezeitlichen Hofhauses ungebrochen in der Eisenzeit I fort.

¹⁸ Während dieser Zeit – der Eisenzeit IIA/B – haben die israelitischen Könige nach Aussage der Bibel (1 Kön 4,13) „sechzig große Städte, ummauert und mit eisernen Riegeln“ in Gilead beherrscht. Gilead umschreibt im Alten Testament und in neuassyrischen Texten das Ostjordanland nördlich des Jabbok. – Die Ausgrabungen auf dem *Tell Zerā'a* werden zeigen, ob dieses aus dem Alten Testament (vgl. auch Num 32,39–42; Dtn 3,13–15; Jos 13,29–31; Ri 10,3–5; 1 Chr 2,21–23) herrührende Bild zu Recht besteht oder ob man für diese Zeit bereits einen deutlichen aramäischen Einfluss aus Damaskus erkennen kann.



Abb. 4. Architekturplan der Eisenzeit I im Areal I (Stratum 5).

Der Zugang zum nördlichen Haus hatte einen gepflasterten Eingangsbereich (AI 116). Der Türangelstein lag noch an seinem ursprünglichen Platz. Dieses nördliche Haus (AF–AI 115–116; AI 117) war als Hofhaus konzipiert und besaß – wie viele weitere Bauten in der späten Bronzezeit – im Hofbereich (AG/AH 116) ein zentrales großes Wassergefäß und in der südwestlichen Ecke einen Tabun und eine Kornmühle. Im südlichen Gebäude (AE/AF 115/116) konnte der Hofbereich nur zum Teil ausgegraben werden. Neben dem bereits benannten außergewöhnlich gut gebauten Ofen war auch hier ein großer Wasserbehälter installiert (AE 116). Zum Nachweis, ob es sich bei diesen Häusern um administrative Gebäude oder um Wohnhäuser hochrangiger Personen handelte, müssen noch weitere Flächen ausgegraben werden.

Eindrücklich und für den *Tell Zerā'a* der Eisenzeit neu sind die beiden großen Vorratssilos in AG 115/116 und AE 116 für das nördliche und das südliche Haus. Anders als die primitiveren steinausgekleideten Silos des mittleren Bereichs von Areal I (z. B. AK 116; AM 117; AN 117–118 und AO 117–118) waren diese aus Lehmziegeln erbaut und fassten etwa 10m³ Getreide. Durch ihre tiefe Gründung reichten sie weit in die spätbronzezeitliche Schicht hinein. – Aus dem südlichen Vorratssilo stammt das „Götterhaus“ (Taf. 7A).

Wiederum anderer Tradition verpflichtet war offensichtlich das 2008 erforschte große Gebäude im Norden des Areals (AP–AQ 118–120). Mit seinem großen Innenhof (AP–AQ 119) und den umliegenden, langen schmalen Räumen – insbesondere dem im gut konservierten Zustand bisher aufgefundenen Teil des Hauptraums (AQ 120) – erinnert diese Hausstruktur deutlich an die eisenzeitliche Struktur eines sogenannten Vierraum-Hauses.

Zwei ¹⁴C-Proben aus diesem Stratum liefern mit 95,4% Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1220 und 970 v. Chr. bzw. 1270 und 1040 v. Chr. Als besondere Funde der Eisenzeit I sind neben vielen Metallgeräten, ein Miniatur-Silbergefäß (TZ 12479), eine restaurierbare Bronzeschale (TZ 7082), ein nahezu vollständiger Kernos (TZ 2939; Taf. 7B) und eine Schminkschale (TZ 4616) zu nennen.

Insgesamt lässt sich der *Tell Zerā'a* während der Eisenzeit I als agrarisch geprägter Ort ohne Ummauerung beschreiben. Sicher haben die artesische Quelle und die hervorragenden Siedlungs-, Ackerbau- wie Weidebedingungen im Umfeld des Tells die Bevölkerung auch nach der (wie auch immer gearteten) Katastrophe um 1200 v. Chr. am Ort und in der Gegend gehalten und weiterhin deren Überleben gesichert. Das planmäßige Benutzen der Ruinen der spätbronzezeitlichen Stadt für den Neuaufbau der Siedlung muss jedenfalls dahingehend interpretiert werden, dass die der Verwitterung sonst schonungslos preisgegebenen Ruinen sehr bald nach dem Untergang der Stadt für den Neuaufbau genutzt wurden. Es lässt sich vermuten, dass es sich dabei um die autochthone Bevölkerung handelte. Das beeindruckende Handwerk der Bronzezeit konnte in der Eisenzeit I nicht mehr nachgewiesen werden. Dennoch wird man nicht zwingend aus diesem Fakt und der lockeren Bebauung in Areal I auf eine drastische Verringerung der Bevölkerung schließen dürfen, da ein Teil der ehemaligen Stadtbevölkerung angesichts der Krise möglicherweise ins Umland abgewandert und zu einem mehr pastoralen Leben übergegangen sein könnte.

Die Eisenzeit II (Stratum 4a/b)

Die Stadtanlage bekam um 1000 v. Chr. wieder eine konsolidierte Struktur – die allerdings gegenüber der späten Bronzezeit auf deutlich geringerem Niveau blieb. Die Architektur der Eisenzeit IIA/B (10.–8. Jh. v. Chr.) lässt eine Zunahme der Bevölkerung vermuten. Auch die

Verteidigungsanlagen standen denen der späten Bronzezeit deutlich nach, die zickzackförmigen Stadtmauern bestanden zum großen Teil aus den Außenwänden der angrenzenden Gebäude.

Vermutlich haben ein Erdbeben, ein Brand oder ein kriegerischer Angriff Teile der Stadt gegen Ende des 10. Jh.s v. Chr. zerstört. Daher weisen viele Gebäude zwei Bauphasen auf. Wenn es sich tatsächlich um ein kriegerisches Ereignis handelte, dann wäre an die im Alten Testament in den Königsbüchern und auf der *Tēl Dān*-Stele gut dokumentierten israelitisch-aramäischen Kämpfe zu denken. Beweise für diese Theorie fehlen bislang. Beim Wiederaufbau der Siedlung wurden einige Umbauten innerhalb der Hauseinheiten vorgenommen. Daher wird im Folgenden die eisenzeitliche Siedlung in zwei Phasen gegliedert:

Generell vermittelt die Architektur der Eisenzeit II den Eindruck einer dichten Agglomeratbauweise. Sie ist nach dem Ausgrabungsbefund nicht allein als Wohnbebauung zu interpretieren. Vielmehr ist ein Nebeneinander von Wohngebäuden und öffentlichen Bauten (AI–AL 116–119) festzustellen¹⁹. Markante Doppelmauern in AR/AQ 119–120, AP 118–120, AM–AN 117–118 und AH/AI 116 helfen, die eng aneinander gefügten Häuser zu unterscheiden.

Auf die Siedlung der älteren Eisenzeit (Eisenzeit IIA, 10. Jh. v. Chr.; Abb. 5) und deren bemerkenswerte Funde wurde bereits ausführlich eingegangen²⁰. Neu ist die Freilegung des nördlichen Hauses 2 (AP–AR 118–120). Der westliche Teil des im Vierraum-Stil erbauten Hauses richtete sich mit seinem Breitraum (AP/AQ 118) zur „Zickzack“-Siedlungsmauer aus. Eine große, sorgfältig gesetzte Feuerstelle fand sich im Zentrum des Hofbereiches. In diesem Haus – oder doch zumindest in seinem Umfeld – wurde möglicherweise Glas geschmolzen, wie der Fund von zum Schmelzen benutzter sogenannter Industriegefäße und von Rohglas zeigen. Fundvergesellschaftet war ein bemerkenswert sorgfältig gearbeiteter Steintisch.

Das unmittelbar anschließende Haus 3 (AM–AO 117–119) besaß einen ähnlichen Charakter. Bemerkenswert waren hier neben den vier aufgefundenen Tabunen ein Schmelzofen mit Schmelztiegel (Taf. 8A), eine aufwendig ausgebaute Feuerstelle und im Hofbereich ein großes Vorratsgefäß, benachbart zu drei hoch anstehenden Säulenbasen aus Feldsteinen in einer Reihe mit einem Kultstein (*Mazzebe*) *in situ*²¹. Nach Süden hin folgten der vermutete Torbereich (AM 118–119), der zur Speicherung unter anderem von Öl verwendete öffentliche Bereich (AI–AL 116–119) und weitere, noch nicht näher zu beschreibende Wohnstrukturen (AE/AH 115–116).

Zu den Funden der Bauphase der älteren Eisenzeit gehören ein Rollsiegel, die Figurine eines männlichen sitzenden Gottes des El-Typs mit Silber- und Goldauflage (Höhe 7,5 cm; TZ 7367; Taf. 6B[a]) und der Kopf einer Terrakotta-Figurine.

Die Bauphase der jüngeren Eisenzeit II (9./8. Jh. v. Chr.; Abb. 6) ist gekennzeichnet durch eine deutliche Umgestaltung vieler Häuser – nicht aber der Befestigungsanlage. Die Agglomeratbebauung wurde beibehalten. Insgesamt sind im nördlichen Bereich drei Häuser zu unterscheiden, die gemeinsam mit den bedeutenden Funden bereits beschrieben wurden²².

¹⁹ Hier waren die Außenmauern deutlich stärker und verliefen weitgehend geradlinig. Aufgrund der äußerst starken hangseitigen Erosion bleiben einige Fragen zur Siedlungsstruktur offen.

²⁰ VIEWEGER/HÄSER 2007b, 10–15.

²¹ Eine ¹⁴C-Probe aus der Verfallsschicht des Raumes in AO 118 ergab mit 95,4% Wahrscheinlichkeit eine Datierung von 1270 bis 980 v. Chr.

²² VIEWEGER/HÄSER 2007b, 15–17.

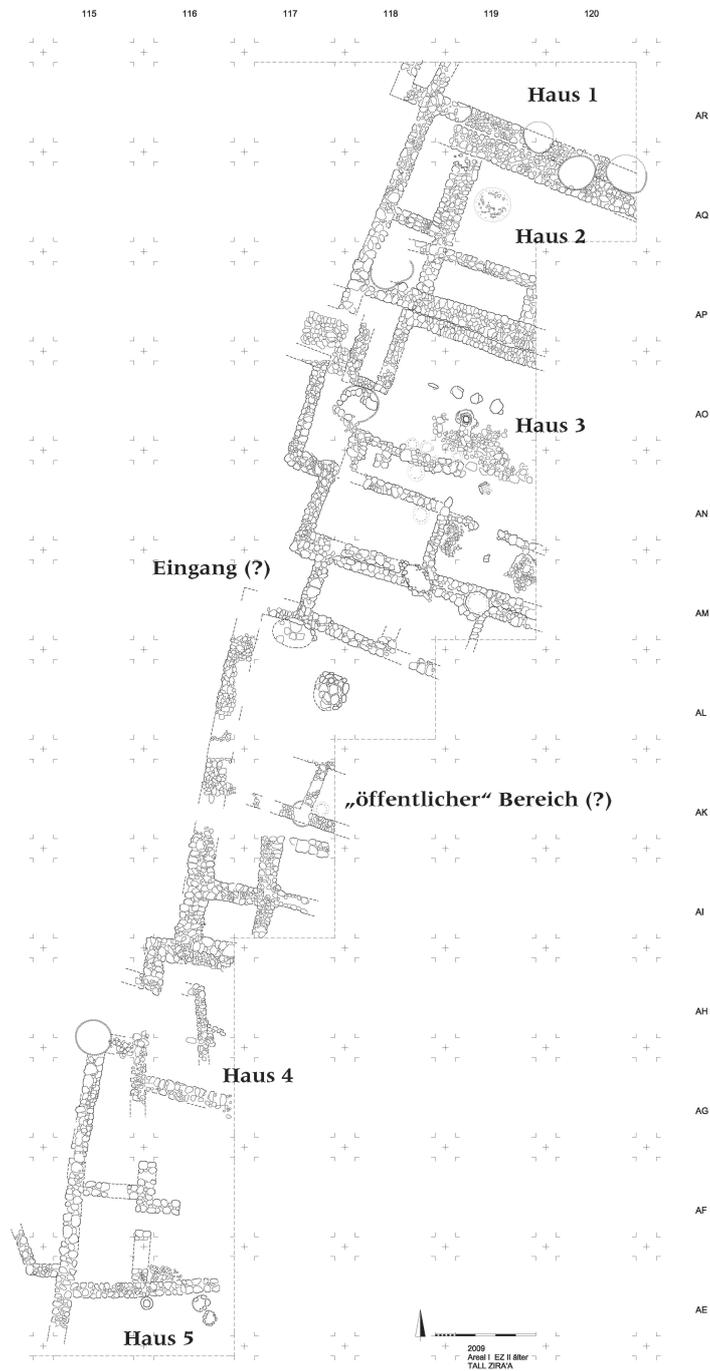


Abb. 5. Architekturplan des älteren Stratum 4b der Eisenzeit II im Areal I.

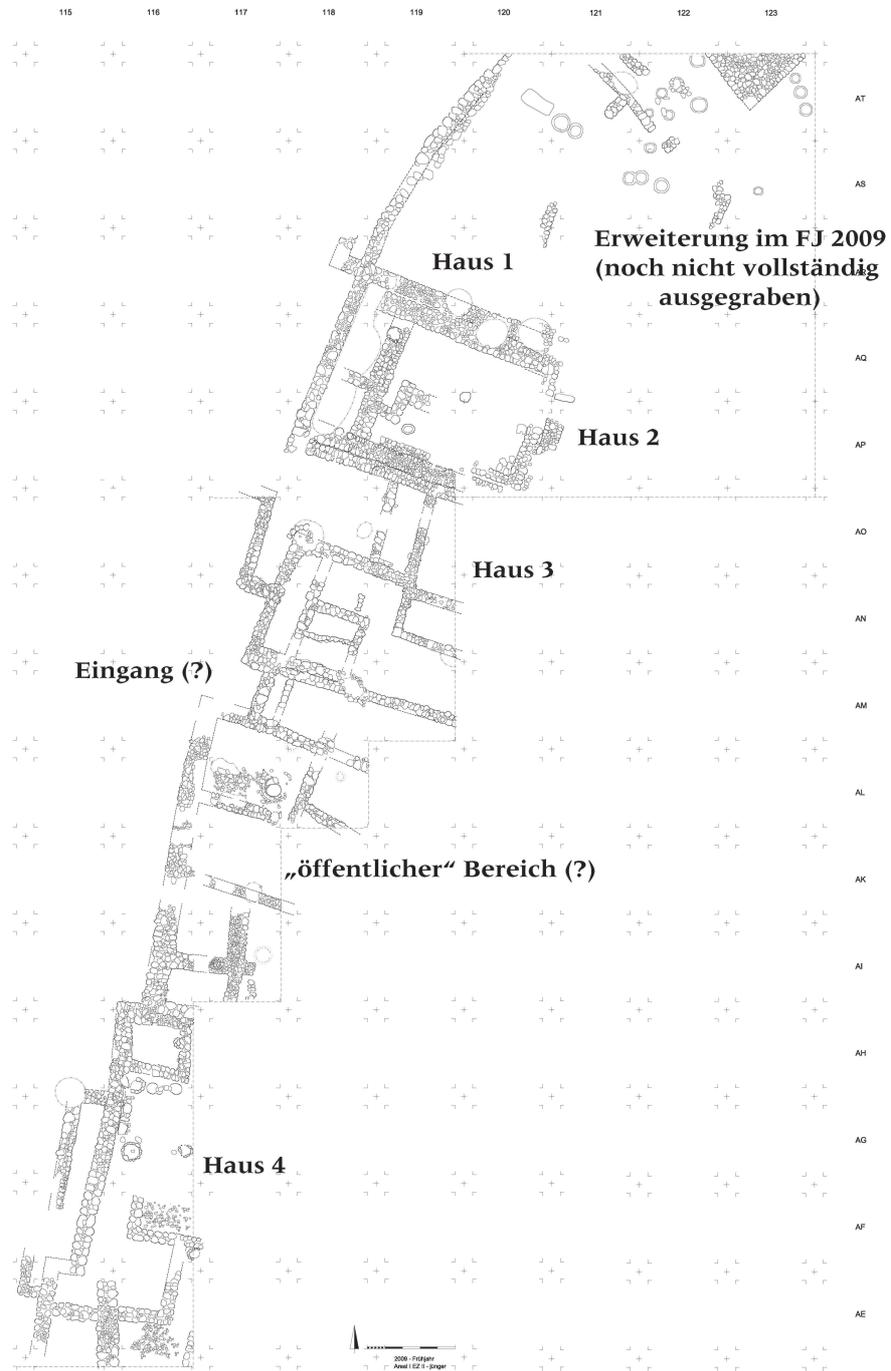


Abb. 6. Architekturplan des jüngeren Stratum 4a der Eisenzeit II im Areal I.

Beginnend mit dem Frühjahr 2009 wurden auf der Fläche AP–AT 118–123 – d.h. im Bereich des vermuteten spätbronzezeitlichen „Megahauses I“ (Stratum 6) – zur jüngeren Eisenzeit II gehörende, angrenzende eisenzeitliche Strukturen ausgegraben. Hier wurden neben der Stadtmauer vor allem sehr gut erhaltene Öfen verschiedenster Konstruktion aufgefunden, wobei das Fußbodenniveau nur an sehr wenigen Stellen bereits erreicht werden konnte. Zwei fast vollständige, vielfach isolierte Öfen (Taf. 8B) wurden genauer untersucht und Materialproben zur archäometrischen Untersuchung entnommen. Überraschenderweise besaßen etwa 6 der 14 Öfen nachweislich einen kugelförmigen Aufbau. Bei zwei Öfen konnten in der Aschefüllung im Ofen viel(!)-henkelige Töpfe aufgefunden werden. Auch diese sollen archäometrisch untersucht werden. Für alle weiteren Interpretationen, insbesondere der Architektur, müssen die Ausgrabungen des Jahres 2010 abgewartet werden.

Zu den Funden der Bauphase der jüngeren Eisenzeit gehörten ein ovaler, in Lehm gepresster Siegelabdruck mit der Abbildung einer Gottheit ($3,6 \times 2,7 \times 1,7$ cm) und der Basaltkopf eines Mannes ($19,0 \times 12,5 \times 8,5$ cm)²³.

Mit der alles umwälzenden Okkupation durch die Assyrer im 8. Jh. v. Chr. hören die Städte im nördlichen Ostjordanland auf zu bestehen. Auch der *Tell Zerā'a* verliert Ende des 8. Jh.s v. Chr. wiederum seinen urbanen Charakter. Während zur gleichen Zeit die südlich gelegenen Königtümer Ammon und Moab unter assyrischer Oberaufsicht blühen und großartige kulturelle Leistungen erbringen, wird das nördliche Gilead zum ländlich geprägten Gebiet.

1.6. Die persische bis omayyadische Zeit (Strata 1–3)

Über die nacheisenzeitlichen Schichten wurde bereits berichtet²⁴. Inzwischen sind in Areal I eine größere Anzahl Scherben nachgewiesen worden, die in die persische Zeit gehören²⁵. Allerdings wurde in Areal I aus dieser Zeit bisher keine Architektur registriert. Einige Anzeichen sprechen dafür, dass diese im Norden des Tells gesucht werden muss.

Die hellenistische Zeit (Stratum 3)

Der derzeitige Erkenntnisstand entspricht im Wesentlichen dem Wissen zur hellenistischen Zeit (3.–1. Jh. v. Chr.) während der letzten Publikation²⁶. Damals wurden zum Nachweis der hellenistischen Besiedlung allein Keramikfunde sowie Abfall- (AM 119; AN 119; AO 118) und Vorratsgruben (AO/AP 119; AP 118) benannt, während die Wohnbebauung weiter im Norden des Tells vermutet wurde.

Inzwischen kann durch die Erweiterung des Areals I nach Norden und anhand der Erkenntnisse in Areal II von einer bemerkenswerten Besiedlung des Tells (zumindest im von der natürlichen Anlage des Tells gut geschützten Norden) gesprochen werden.

In hellenistischer Zeit änderte sich das Siedlungsbild vollständig. Das *Wādī el-'Arab* mit seinen Siedlungen wurde zum Umland der hellenistischen Gründung Gadara, die in römischer Zeit dem Zehnstädtebund (Dekapolis) angehörte und zu großer Blüte kam. Selbst die römische Straßenführung richtete sich schließlich gegen die topographischen Gegebenheiten zum neuen Zentrum des Großraums – nach Gadara – aus.

²³ Vgl. zu den letzten beiden VIEWEGER/HÄSER 2007b, 18 Abb. 12–13.

²⁴ VIEWEGER/HÄSER 2007b.

²⁵ Für die Bestimmung der persischen und hellenistischen Keramik wird Prof. Dr. JEAN-FRANÇOIS SALLES herzlich gedankt.

²⁶ VIEWEGER/HÄSER 2007b, 17.

Im Norden des Areals I sind zunächst wieder einige Gruben auszumachen, von denen vier als sorgfältig errichtete Vorratsgruben anzusprechen sind (AP 121/122; AQ 121; AR/AS 121). Außerdem sind viele kurze Mauerreste zu erkennen, die wegen der Störung durch mittelalterliche Begräbnisse heute keine wirkliche Struktur mehr ergeben. Allerdings verdeutlichen sich die Strukturen nach Nordwesten – nahe Areal II – vortrefflich, sodass nach den Kampagnen 2010 und 2011 in Areal I und der Auswertung von Areal II hier weitergehende Erkenntnisse zu erwarten sind.

Von den vier bisher gefundenen Münzen aus Stratum 3 befinden sich die drei 2009 gefundenen in der Reinigung bzw. noch bei der Bestimmung. Die 2005 in AM 119 aufgefundene Münze zeigt auf der Vorderseite einen Kopf mit Diadem (?) nach rechts (die Rückseite bleibt ungeklärt). Es handelt sich wahrscheinlich um eine seleukidische oder ptolemäische Bronze des 3. bis 1. Jh.s v. Chr.²⁷

Die römisch-byzantinische Zeit (Stratum 2; Abb. 7)

Trotz der mittelalterlichen Eingriffe haben sich durch die Erweiterung des Areals I nach Norden auch für die römisch-byzantinische Zeit deutliche Erkenntnisfortschritte ergeben. Mit Sicherheit war der Tell trotz des Aufblühens der Polis Gadara aufgrund seiner guten Wasserversorgung und seiner guten landwirtschaftlichen Voraussetzungen während der gesamten römischen und byzantinischen Epoche besiedelt. Allerdings zeigen sich hier signifikante Unterschiede zwischen den drei bisher geöffneten Arealen. Während in Areal I diese Zeit von einem Stratum (Bauwerke mit geringen Umbauten) repräsentiert wird, wurde die Bebauung im Areal II innerhalb der gleichen Zeit mehrfach – auch signifikant in der Ausrichtung – erneuert. In Areal III hingegen zeichnet sich eine villenähnliche Bebauung ab.

In Areal I konnten bislang sechs großzügig angelegte Hauskomplexe freigelegt werden, ein gepflasterter Gang, beiderseits von Gebäuden gesäumt, und ein turmähnlicher Bau im Norden. Neben zahlreichen Keramik-, Glas- und Metallfunden wurden auch einige Münzen ausgegraben. Von den zwölf bisher gereinigten und bestimmten Münzen aus Stratum 2 weisen zwei in das 2. und vier in das 1. vorchristliche Jh., eine weitere Münze stammt aus dem 1. vor- oder nachchristlichen Jh., eine zweite aus dem 1., eine dritte aus dem 2. und eine vierte aus dem 3. nachchristlichen Jh. Fünf Münzen repräsentieren das 4. und eine letzte das 5. nachchristliche Jh. (Taf. 9).

Neben vielen Funden von Metallobjekten und Öllämpchen ist für das Frühjahr 2009 vor allem auf einen Terrakotta-Delphin (TZ 5930) hinzuweisen, der mit seinem Kopf auf einem Fragment einer Basis angebracht ist. Sein Körper ist nach oben geschwungen, sodass angenommen werden kann, dass der fehlende Schwanz auch nach oben gezeigt hat. Vermutlich handelt es sich hierbei um die Stütze einer Terrakottaskulptur der Venus, da der Delphin ein Attribut der Venus war.

Die Ausgrabungsbefunde, insbesondere das häufige Auftreten der Warengattung „Red Black Slip White Painted“, die über die byzantinische Zeit hinaus bis in die omayyadische Ära produziert wurde, deuten darauf hin, dass der Übergang in die islamische Zeit für die Siedlung zunächst keinen großen Einfluss hatte. Das Ende dieser blühenden Siedlung kam

²⁷ Für die Bestimmung wird herzlich Dr. KARSTEN DAHMEN, Münzkabinett SMPK Berlin, gedankt. – Insgesamt wurden in Areal I 37 Münzen aufgefunden, von denen 34 bestimmbar sind. 16 wurden bereits restauriert und bestimmt. 18 befinden sich zu Beginn des Jahres 2010 in Bearbeitung.

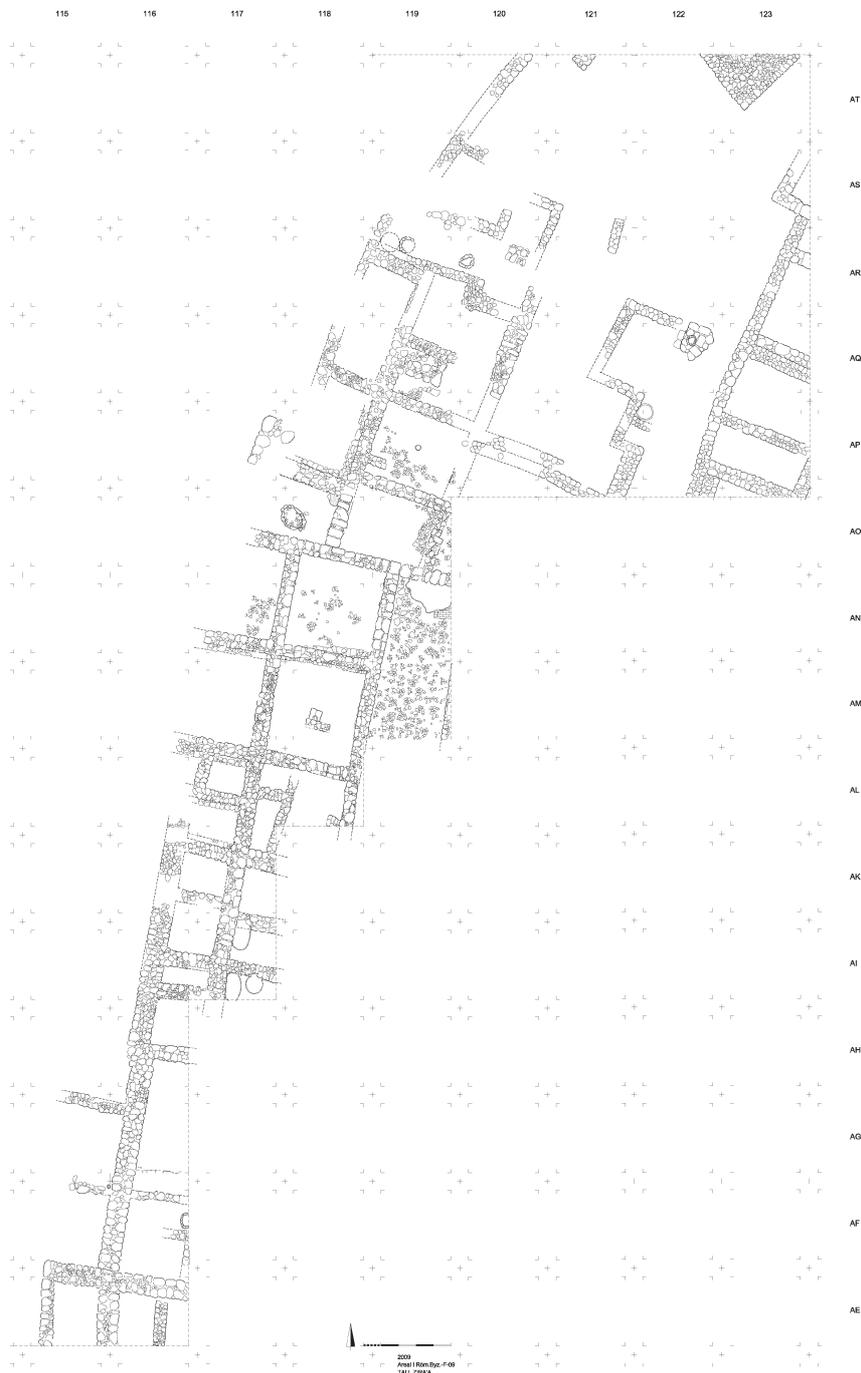


Abb. 7. Architekturplan des römisch-byzantinischen Stratum 2 im Areal I.

vermutlich durch das verheerende Erdbeben 747 n. Chr., dem auch Gadara, Gerasa und Skythopolis zum Opfer fielen. Das *Wādī el-Arab* gewann aufgrund seiner ausgezeichneten Bedingungen für die Landwirtschaft nun wiederum an Bedeutung, doch blieb diese deutlich regional begrenzt.

Die omayyadische Zeit (Stratum 1)

Bemerkenswerte architektonische Reste der omayyadischen Zeit gibt es innerhalb von Areal I nur in den Quadraten AE–AI 116 und AI 117. Mit Sicherheit standen dort und im südöstlich angrenzenden Bereich mehrere der byzantinischen Epoche in nichts nachstehende Gebäude. Eines der Gebäude besaß zwei übereinander liegende sorgfältige Kalkfußböden. Das Areal I enthält aber – wie der Tell-Survey von 2001 auch erwarten ließ – keine flächendeckende islamische Besiedlung. Die Erkundung dieser Periode im Bereich der Quelle (spätislamisch) und im Südosten des Tells (mittelislamisch) wird in den kommenden Jahren erfolgen. Aktivitäten aus mittelalterlicher Zeit waren allerdings im Norden von Areal I durch einige Begräbnisse belegt, die römische und hellenistische Mauern entfernten und diese für ihre Zwecke wiederverwendeten.

Im Auf und Ab des islamischen Mittelalters und der osmanischen Zeit blieb der *Tell Zerā'a* eine ausgezeichnete dörfliche Siedlungsstätte. Sein Name „Tell des Ackerbaus“ legt davon – neben den archäologischen Befunden – Zeugnis ab.

2. Areal II (Abb. 1)

Areal II liegt an der Nordkante des Tells, der durch einen hohen Steilabfall bestgeschützten Stelle des Hügels (Taf. 10). Aufgrund dieser Position und der relativ hohen Aufschüttung wurde von den Ausgräbern angenommen, dass sich dort größere Gebäude befinden, die der Administration oder dem Tempelkult dienten.

Die Arbeiten in Areal II wurden im Jahr 2006 begonnen und seither jedes Frühjahr fortgesetzt. Bislang konnten 50 Quadranten mit einer Gesamtfläche von 1500m² erkundet werden. Die bislang ausgegrabenen Strata sind von der mamlukischen bis in die römische Zeit zu datieren.

Das unterste Stratum besteht aus einem ca. 2,2m breiten Mauerfundament aus Feldsteinen, das sich über eine Länge von mindestens 25m in Ost–West-Richtung erstreckt. Die westliche Ausdehnung konnte aufgrund der darüber liegenden Schichten noch nicht exakt geklärt werden. Es hat jedoch den Anschein, dass sie sich über das jetzige Grabungsareal hinaus noch weiter in Richtung Westen ausdehnt. Im Osten ist die Mauer durch den Steilhang abgebrochen. Bislang wurden nur ein bis zwei Lagen dieses Mauerfundamentes freigelegt, und es gibt keine weiteren Mauern, die eine konstruktive Einheit mit diesem bilden, sodass über dessen Funktion im Augenblick nichts gesagt werden kann. Auch die Datierung ist schwierig, da noch keine dazugehörenden Fußböden mit Fundmaterial freigelegt wurden. Aufgrund der Datierung der darüber liegenden Strata wird es sich wohl um eine römische oder hellenistische Mauer handeln.

Die folgenden vier Strata bestehen aus Architekturresten der römisch-byzantinischen Zeit, die nur ein sehr vages Bild der ehemaligen Bebauung ergeben. Die Häuser sind anders als das ältere Mauerfundament nicht von Ost nach West, sondern von Nordwest nach Südost orientiert. Im Osten des Areals überlagert ein Haus das breite Mauerfundament des römischen

Stratums, sodass die stratigraphische Situation deutlich ist. Im Norden des Areal liegen drei römisch-byzantinische Strata direkt übereinander, sodass auch hier die Abfolge eindeutig ist. Kompliziert wird die Situation dadurch, dass die folgende byzantinische Bebauung mit einem großen Gebäude sehr tief in die älteren Befunde eingegriffen hat, sodass zwar an mehreren Stellen Hausreste der römisch-byzantinischen Strata entdeckt wurden, diese aber nicht mehr durch Fußböden verbunden sind. Somit ist die Korrelation der Architekturreste schwierig und die Zugehörigkeit zu den verschiedenen römisch-byzantinischen Strata nicht immer eindeutig. Einen kleinen Hinweis bietet die Ausrichtung der Hausreste. Da sich aber die Bebauung entsprechend der topographischen Situation leicht um den Hang dreht, ist auch dieser Anhaltspunkt nur vage. Die Keramik in diesen vier Strata kann in die römisch-byzantinische Zeit datiert werden, doch ist sie typologisch nicht so fein differenziert, dass sie bei der Unterscheidung der Strata behilflich ist. Die Münze TZ 110310 wurde in der Füllschicht auf dem untersten Fußboden der vier Strata gefunden. Es handelt sich um einen Nummus aus Antiochia geprägt unter Constantius II. zwischen 337–347 n. Chr. Damit liefert sie einen *terminus post quem* für die Verfüllung des Raumes.

Die größten zusammenhängenden Mauerfundamente dieser römisch-byzantinischen Bebauung zeigen, dass die Gebäude mindestens zwei Räume und eine Raumbreite von ca. 4 m haben konnten. Die teilweise erhaltenen Fußböden bestanden aus Stampflehm, in die Tabune – häufig zwei oder drei nebeneinander – eingelassen waren. In einem Raum stand ein Mörser noch neben einem Tabun. Die erhaltene Höhe der Mauerfundamente beträgt nicht mehr als 0,8 m, in der Regel aber nur 0,4–0,5 m, d. h. eine oder zwei Steinlagen.

Alles deutet darauf hin, dass die Architektur eher kleinteilig war und in relativ kurzen Abständen erneuert wurde. Der Grund für die dichte Abfolge der Bebauung konnte bislang nicht ermittelt werden.

Die auf diese vier Strata folgende Bebauung ist sowohl in Hinsicht auf das Baukonzept als auch die Orientierung wiederum völlig anders. Es handelt sich um ein großes Gebäude, das von Nord nach Süd ausgerichtet ist. Es besteht aus Raum-/Hofketten, denen im Osten ein Gang bzw. ein Vestibül vorgelagert ist. Im Westen schließt sich ein großer Hof an, der im Süden des Ausgrabungsareals einen repräsentativen Eingang mit zwei Seitenräumen aufweist (Taf. 11A).

Da der Ausgrabungszustand in den einzelnen Quadranten unterschiedlich ist, können die Abfolgen der verschiedenen Fußböden in den einzelnen Räumen noch nicht vollständig von Raum zu Raum korreliert werden. Ein gut erhaltenes Beispiel bieten zwei Räume in der südlichen Mitte des Ausgrabungsareals. Hier wurde ein großer ca. 7 × 5 m großer Raum ausgegraben, der in der Mitte eine Basis aufwies, auf der einst eine das Dach tragende Säule oder ein Pfeiler stand. Der Eingang lag im Südosten des Raumes. In der südwestlichen Ecke stand ein Trog aus großen Steinen, in dem Spolien – unter anderem ein Teil einer Ölpresse – verbaut waren. Im Süden an die Wand angelehnt befand sich ein Tabun. Im Schutt direkt oberhalb des Stampflehm Bodens zu diesem Raum lag die Münze TZ 110958, bei der es sich um einen Follis Iustinus I. handelt und die zwischen 518–527 n. Chr. geprägt worden war. Der Raum wurde zunächst zerstört, doch auch danach noch weiter benutzt. Der Eingang im Südosten wurde zugemauert und ein neuer Zugang südlich der Mauer angelegt. Dieser lag direkt oberhalb des älteren Tabuns. Entlang der Ostmauer wurden die Reste eines Stampflehm Bodens und drei Tabune bzw. Kochgruben ausgegraben. In den Kochgruben standen noch mehrere byzantinische Gefäße mit rußgeschwärzten Böden. Die Mitte des Raumes war vollständig mit Schutt ausgefüllt, der auch den jüngeren Fußboden zerstörte, sodass hier keine

Möglichkeit mehr bestand, zwischen dem älteren und dem jüngeren Nutzungshorizont zu unterscheiden. Im Schutt lagen Reste von Wandmalereien, doch ist ihr architektonischer Zusammenhang nicht mehr rekonstruierbar. Neben den Tabunen lag zudem die Münze TZ 110953, die in das 4.–5. Jh. n. Chr. datiert werden kann.

An die Südmauer schließt ein weiterer Raum an, der ebenfalls zwei Nutzungshorizonte aufwies. Dieser Raum konnte in der älteren Nutzungsphase nur von einem vorgelagerten Hof im Südosten betreten werden. In der jüngeren Nutzungsphase gab es dagegen auch einen Zugang vom nördlich gelegenen Raum aus. Dies war ein rechteckiger Raum, der ca. 5 × 3,5 m maß. Wie im nördlich angrenzenden Raum war auch dieser mit Schutt gefüllt, der diesmal auch den älteren Fußboden zerstörte. Der jüngere Fußboden war ganz im Süden des Raumes erhalten. Hier war in der jüngeren Nutzungsphase nördlich des Eingangs vom Hof eine kleine Zwischenmauer eingezogen worden. Dieser Eingangsbereich war mit großen Feldsteinen, die mit Lehm abgedeckt waren, ausgelegt. In der Ecke neben der Tür stand ein fast vollständiger Topf mit sechs Muschelhälften. Dieser kann in die römisch-byzantinische Zeit datiert werden. Der nördliche Teil des Raumes war vermutlich mit einem Kalkestrich als Fußboden versehen, von dem Reste im Schutt lagen bzw. im Profil erkennbar waren. Im Schutt des Raumes fanden sich wiederum Reste von Wandmalereien, aber auch hier wieder ohne einen architektonischen Kontext. Zudem wurden mehrere Amphoren gefunden, die trotz des Versturzes aus großen Steinen und Lehm noch vollständig erhalten oder nur wenig zerstört waren (Taf. 11B). Zudem lag im Schutt die um 29/30 n. Chr. in Tiberias geprägte Münze TZ 110965 des Herodes Antipas. Diese Münze muss entweder lange im Umlauf gewesen sein oder aber aus den unteren Schichten stammen.

Östlich des zuvor geschilderten Raumes liegt ein langer Gang, der in der untersten Nutzungsphase einen Eingang im Süden aufwies. Der Boden war mit Stampflehm versehen, in dem noch einige handgroße Steine lagen, die ursprünglich einmal eine Pflasterung gebildet haben könnten. Auf diesem Fußboden wurden zwei Münzen gefunden. Es handelt sich um den Nummus TZ 110955, der unter Constans zwischen 337 und 340 in Rom und um den Aes 4 TZ 110956, der unter Arcadius zwischen 383 und 393 n. Chr. in Nikomedia geprägt wurde.

Direkt unterhalb des Fußbodens kam eine Mauer zutage, die zu den bereits beschriebenen vier älteren Strata gehörte. Damit verdichten sich die Hinweise, dass der Umbruch im Baukonzept im späten 4. Jh. n. Chr. stattgefunden hat. Schwierig ist dabei der Fund der Münze TZ 110958 mit einem Prägedatum von 518 bis 527 n. Chr. zu erklären (siehe oben). Vielleicht ist diese erst mit der Zerstörung des Gebäudes auf den Fußboden des zuvor beschriebenen Raumes gelangt. 2009 wurden weitere Münzen gefunden, die vielleicht zu einer Klärung beitragen werden.

Wenn auch dieser große Baukomplex mit seinen verschiedenen Umbauten und Nutzungshorizonten noch nicht vollständig geklärt ist, so ist doch die Ähnlichkeit mit der römisch-byzantinischen Bebauung in Areal I überaus deutlich. Sowohl die Nord–Süd-Ausrichtung als auch die Aneinanderreihung von Räumen und Höfen sowie östlich angrenzenden Gängen bzw. Vestibülen sprechen für eine einheitliche Konzeption. Da Areal I und II noch nicht aneinanderstoßen, kann man nur über den Übergang der beiden Komplexe spekulieren. Der augenblickliche Ausgrabungsstand deutet jedoch an, dass beide Bereiche durch einen großen Hof, dessen Eingang im Südwesten von Areal II liegt, getrennt waren (siehe oben).

Da in Areal I unter der römisch-byzantinischen Bebauung hellenistische Gruben liegen, muss davon ausgegangen werden, dass Areal I in der römischen und der frühen römisch-byzantinischen Zeit keine Wohnarchitektur aufwies.

Ein tiefer Einschnitt in der Bebauung von Areal II erfolgte in der späten byzantinischen Periode, die vielleicht auf eine größere Zerstörung folgte. Deutlich ist, dass das relativ strenge Konzept von Raum-/Hofketten mit angrenzenden Gängen bzw. Vestibülen aufgehoben wurde. Die noch existierenden Räume wurden wiederbenutzt, indem man sie verfüllte und mit neuen Fußböden versah. An anderen Stellen, wo die Räume zerstört waren, wurden an noch existierende Mauern neue Räume angesetzt, die sich zwar in ihrer Ausrichtung an den alten Mauern orientierten, aber andere Ausmaße aufwiesen. Die Keramik aus diesen Schichten ist byzantinisch zu datieren. Es finden sich aber auch einige omayyadische Scherben, die vielleicht andeuten, dass die Neugestaltung des Gebäudes an dem Übergang von der byzantinischen zur omayyadischen Zeit stattfand.

2009 kam im Westen von Areal II ein Gebäude zutage (Taf. 12A), das aus einem ca. 4 × 4 m großen Raum und einem südlich angrenzenden, noch nicht klar dimensionierbaren Raum bestand. Im Nordosten schloss ein kompaktes Fundament aus Feldsteinen und bearbeiteten Steinen an, das unter Umständen die Basis eines Turmes bildete. Das Gebäude liegt im Hofbereich der Vorgängerbebauung und ist von Nordost nach Südwest ausgerichtet. Der Eingang des vollständig ausgegrabenen Raumes liegt im Nordwesten. Damit zeigt sich erneut ein Wechsel in der Bauausrichtung, und die Bezugnahme auf ältere Architekturreste ist vollständig aufgehoben. Die zu diesem Stratum gehörige Keramik ist byzantinisch und/oder omayyadisch zu datieren. Hier sind weitere Studien zur Keramiktypologie erforderlich.

Ein direkter Bezug zur omayyadischen Bebauung in Areal I ist bislang nicht erkennbar, da die Architekturreste dieser Periode in Areal I nur angeschnitten wurden.

Das oberste Stratum in Areal II besteht aus verschiedenen Gruben, die mit Erde und Steinen gefüllt waren und die teilweise mamlukische Keramikscherben enthielten. Diese Gruben waren in die älteren Befunde eingetieft. Architekturreste aus dieser Periode wurden nicht festgestellt.

3. Areal III (Abb. 1)

Im Frühjahr 2007 wurde mit den Arbeiten in Areal III begonnen. Dieses liegt auf der Südseite und auf dem höchsten Punkt des Tells. Die Oberfläche war mit Steinen übersät, von denen viele bearbeitet waren und erhebliche Ausmaße aufwiesen. Schon bei den ersten Geländebegehungen 2001 war eine große, mit einem Gewölbe gemauerte Zisterne entdeckt worden, die 5,75 m tief bis auf den gewachsenen Felsen reichte. Der systematische Survey auf dem Tell erbrachte, dass an dieser Stelle hauptsächlich römisch-byzantinische, aber auch eine große Anzahl von islamischen Keramikscherben lagen. Diese Gesamtsituation ließ vermuten, dass hier einst ein ausgedehntes römisches Gebäude mit einer byzantinischen und islamischen Nachnutzung stand. Ziel der Ausgrabung ist es an diesem Platz, die römische Anlage vollständig auszugraben und den Grundrissplan zu restaurieren.

Im Frühjahr 2007 wurden unter anderem Luftaufnahmen von einem Helium-Ballon aus gemacht, die einen besseren Überblick über die Stelle lieferten. Die Photos dienten der Kartierung aller an der Oberfläche erkennbaren Mauerzüge. Anschließend wurden alle Steine von der Oberfläche entfernt, die keinen eindeutigen Bezug zu den erkennbaren Mauern hatten.

Im Sommer 2007 wurde ein Testschnitt angelegt, der Aussagen über die Tiefe der ersten Fußböden liefern sollte. Etwa 0,6 m unter der Oberfläche kam ein Teil eines großen Hofes mit einem sehr gut erhaltenen Eingangsbereich mit einer Türschwelle und einem daneben liegenden Wasserabsetzbecken zutage. Neben dem Wasserbecken war noch ein Teil eines Mosaikfußbodens intakt.

Im Sommer 2008 wurden die ersten flächigen Ausgrabungen begonnen. Dabei konnten 24 Quadranten à 5×5 m geöffnet werden, sodass sich eine Gesamtfläche von 600m^2 ergab. In allen Quadranten außer U 127–128 und V 127–128 wurden die römisch-byzantinischen Fußböden etwa 1 m unter der Oberfläche erreicht. Das ganze Ausgrabungsareal – und besonders der Süden – war schon vor der Grabung durch zahlreiche Raubgräberlöcher gestört. Allerdings zeigte sich, dass noch viele Teile der Architektur gut erhalten waren. Die Ausgrabung erbrachte drei Haupt-Strata.

Im untersten Stratum wurde ein großer Hof mit ca. 12×12 m Durchmesser ausgegraben, zu dem ein großes, im Westen gelegenes Tor führt. Die Schwelle und die unteren Steine der Türleibung sind sehr sorgfältig bearbeitet. Westlich des Eingangs liegt eine etwa nord–südlich verlaufende Mauer, sodass sich vor dem Tor eine Art Gang ergibt. Ob es sich um einen größeren Umgang handelt, konnte noch nicht ermittelt werden. Die äußeren Schalen der Mauer bestehen ebenfalls aus bearbeiteten Steinen. Östlich der Mauer war eine Art Bank angebracht, deren Funktion unklar ist.

Etwa in der Mitte des großen Hofes befinden sich die Reste eines Mosaikbodens. Erkennbar ist ein großer Kreis, der aus roten, schwarzen und weißen Mosaiksteinen gebildet wird und in eine dicke Kalkschicht eingelassen war.

Im Osten liegt die bereits vor der Grabung entdeckte, gemauerte Zisterne. Im Nordosten führt ein Zulauf zur Zisterne. Ein vorgeschaltetes Absetzbecken reinigte das Wasser. An dieser Stelle ist der Mosaikfußboden stark gestört, was für einen späteren Umbau spricht.

Aufgrund der Keramik und der Konstruktionsweise kann dieser Hof in die römisch-byzantinische Zeit datiert werden.

Der Hof und auch die angrenzenden Räume wurden in der omayyadischen Periode weiter benutzt und durch eingezogene Wände verändert. Damit entstand eine kleinteiligere Bebauung. Die Mauern bestanden nun vorwiegend aus unbearbeiteten Feldsteinen und Spolien. Im Süden des Ausgrabungsareals wurde der Hofbereich mit großen bearbeiteten Steinen ausgelegt. Ein solcher Befund war auch in Areal II in einem der Höfe der späten byzantinischen oder frühen omayyadischen Periode zu erkennen.

Im Nordosten des Areals wurde in dieser Periode eine große Ölpresse eingebaut, die noch gut erhalten war und zur Hälfte ausgegraben wurde (Taf. 12B)²⁸. Leider haben Raubgräber kurz nach der Ausgrabung die Presse zum Teil zerstört.

Zum obersten Stratum gehören alle Strukturen, die an der Oberfläche sichtbar waren. Es handelte sich um einfache Mauern aus Feldsteinen und Spolien. Sie können aufgrund der Keramikfunde in die mamlukische Periode oder später datiert werden.

4. Survey im *Wādī el-ʿArab*

Im August 2009 wurden die Surveyarbeiten im *Wādī el-ʿArab* wieder aufgenommen, die in den Jahren 2001 und 2003 vom Biblisch-Archäologischen Institut Wuppertal durchgeführt worden waren und die zur Auswahl des *Tell Zerāʿa* als Ausgrabungsort geführt hatten. Bis auf wenige sehr kurze Untersuchungen²⁹ – vor allem im Rahmen des *Wādī el-ʿArab*-Staudamm-

²⁸ HÄSER/VIEWEGER 2009a.

²⁹ GLUECK 1951; MITTMANN 1970; HANBURY-TENISON 1984a; 1984b; KERESTES/LUNDQUIST/WOOD/YASSINE 1977–78.

projektes Ende der 1970er Jahre – wurden bislang keine Geländebegehungen in diesem Gebiet unternommen. Ziel des auf drei Jahre ausgelegten Surveys ist die Dokumentation aller noch erhaltenen archäologischen Fundplätze im *Wādī el-ʿArab* und im angrenzenden *Wādī ez-Zahar*, um die Beschreibung der Siedlungsgeschichte im Umfeld des *Tell Zerāʿa* und der antiken Stadt Gadara in ein chronologisches Raster stellen zu können. Das ist mit dem stratigraphisch gut verankerten Material des *Tell Zerāʿa* heutzutage viel genauer möglich, als dies bei den älteren Surveys der Fall war.

Beim *Wādī el-ʿArab* handelt es sich um den am leichtesten passierbaren Anstieg vom Jordan-Tal zum Irbid-Ramtha-Becken. Es war deshalb ein wichtiger Teilbereich einer alten Handelsroute zwischen dem Mittelmeer und Mesopotamien.

Die Survey-Strategie hatte zwei Ausrichtungen: Einerseits wurden bereits bekannte Ortslagen und Installationen aufgesucht, um genauere Informationen zu sammeln, andererseits erkundete man bisher nicht besuchte Bereiche, um so Lücken in der Kartierung von Altertümern zu schließen.

Im Jahr 2009 wurden mehr als 80 archäologische Fundplätze kartiert und beschrieben sowie deren Fundgut systematisch gesammelt und bearbeitet. 30 der aufgenommenen Fundplätze waren zuvor nicht bekannt. Über 80% der Fundorte waren in der hellenistischen und/oder der römisch-byzantinischen Zeit bewohnt. Die restlichen 20% entstammen der Bronze-, Eisen- oder islamischen Zeit.

Die großen Tells in direkter Nachbarschaft des *Tell Zerāʿa*, *Tell Qāq* und *Tell Kenīse*, wurden erneut besucht. Eingeschlossen wurde zudem die Gegend um den *Wādī el-ʿArab*-Damm, die Hänge des *Wādī el-ʿArab* vom *Tell Zerāʿa* aufwärts bis in die Gegend von Seidur und Doqara. Der größte Teil des Gebietes war zuvor noch nicht archäologisch erkundet. Es wurden zahlreiche Plätze entdeckt, die ein neues Licht auf die landwirtschaftliche Versorgung der Siedlungen werfen. Die nördlichen Hänge des Wadis, direkt oberhalb des *Tell Zerāʿa*, zeichnen sich durch eine Konzentration von Quellen aus, die mit vielen der gefundenen Ortslagen in Verbindung stehen, was aufschlussreich für das Wassermanagement vor allem in römischer Zeit sein kann. Besonders eine Ortslage soll hier erwähnt werden, die von KERESTES 1978 (site 2) publiziert und als mittelbronzezeitlich eingestuft wurde³⁰. Sie liegt auf einem Hügel direkt gegenüber dem *Tell Zerāʿa* und stand in Sichtverbindung mit diesem. Ihre Position bezieht sich direkt auf den Tell, und von beiden Seiten aus konnten so die Bewohner der Siedlungen die schmale Passage durch das Wadi kontrollieren.

Nur 50m hangaufwärts wurde eine andere, bisher nicht entdeckte/publizierte Siedlungsstelle mit Architekturresten und Keramik aus römischer Zeit gefunden. Von dieser Stelle aus hat man nicht nur den Überblick über das Wadi, sondern auch eine Sichtverbindung nach Gadara. Dies gibt uns einen Hinweis auf die Verlagerung der Zentralsiedlung vom *Tell Zerāʿa* nach Gadara in römischer Zeit, mit der wohl auch die Verschiebung der dazugehörigen kleineren Siedlungen einherging.

Im *Wādī el-ʿArab* wurden oberhalb des *Tell Zerāʿa* fünf Mühlen aus osmanischer Zeit und zwei Staumauern verzeichnet.

Beim Besuch der bereits früher entdeckten Fundplätze fiel auf, dass die Zerstörung und der Verfall rasant zunehmen. Noch vor Kurzem ist ein großer Tell mit einer römischen, byzantinischen und islamischen Besiedlung durch Bulldozer völlig zerstört worden. Mehrere

³⁰ KERESTES/LUNDQUIST/WOOD/YASSINE 1977–78.

kleine Fundplätze wurden durch landwirtschaftliche Aktivitäten verwüstet. So dient der Survey nicht nur als notwendige Ergänzung zum Ausgrabungsprojekt, sondern auch zur Bewahrung der Geschichte des so bedeutenden *Wādī el-ʿArab*. Die Geländebegehungen werden im Sommer 2010 fortgesetzt.

5. Ausblick

Nachdem im Jahr 2009 in Areal I die insgesamt vier Strata der Spätbronzezeit erforscht wurden, soll die Ausgrabung im Jahr 2010 dazu genutzt werden, den Übergang in die mittlere Bronzezeit zu erkunden. Im Jahr 2011 stehen die detaillierten Erkundungen der drei mittelbronzezeitlichen Strata und deren synchrone wie diachrone Auswertung im Vordergrund unserer archäologischen Tätigkeit. Für die Jahre 2012–2013 sind Aufarbeitungskampagnen geplant, die zur Publikation mehrerer Bände des „Gadara Region Projects“ führen werden.

Bibliographie

- DIJKSTRA J./M. DIJKSTRA/D. VIEWEGER/K. VRIEZEN
2005 Regionaal Archaeologisch Onderzoek Nabij Umm Qes (Ant. Gadara). De Opgavingen op Tell Zera'a en de Ligging van Laatbrons Gadara, in: *Phoenix* 51/1, 5–26.
- DIJKSTRA, J./M. DIJKSTRA/K. J. H. VRIEZEN
2009 Tall Zar'a in Jordan. Report on the Sondage at Tall Zar'a 2001–2002 (Gadara Region Project. Tall Zira'a) (BAR International Series 1980; Oxford).
- EGGLER, J./O. KEEL
2006 Corpus der Siegel-Amulette aus Jordanien. Vom Neolithikum bis zur Perserzeit (Orbis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica 25; Fribourg, Göttingen).
- GLUECK, N.
1951 Explorations in the Eastern Palestine, IV, 1–2 (The Annual of the American Schools of Oriental Research 25/28, 1–2; New Haven).
- GRIERSON, P./M. MAYS
1992 Catalogue of Late Roman Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. From Arcadius and Honorius to the Accession of Anastasius (Washington D.C.).
- HÄSER, J./D. VIEWEGER
2005a Tell Zera'a in the Wadi al-ʿArab, the 2003 and 2004 Campaigns, in: *Occident & Orient* 9, 16–21.
2005b Preliminary Report on the Archaeological Investigations of the Wadi el-ʿArab and the Tall Zar'a, 2003 and 2004, in: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 49, 135–146.
2005c Modern Survey Methods in the 'Gadara Region Project', in: *Meetings with the Past. Treasures for the Future* (Amman), 28.
2007a The 'Gadara Region Project' in Northern Jordan. Spring Campaign 2005 on Tall Zar'a, in: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 51, 9–20.
2007b The 'Gadara Region Project' in Northern Jordan. The Spring Campaign 2006 on Tall Zar'a, in: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 51, 21–34.
2007c Tall Zar'a. 4th March – 11th April, in: *Munjazāt* 8, 12–13.
2007d Gadara Region Project. Preliminary Report on the Archaeological Excavations on Tall Zira'a in 2005 and 2006, in: *American Journal of Archaeology* 111, 526–530.
2008a The Tall Zar'a and the Gadara Region Project in the Years 2007 and 2008, in: *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 52, 375–395.
2008b The 'Gadara Region Project' – Preliminary Report on the Archaeological Excavations on Tall Zira'a in 2007, in: *American Journal of Archaeology* 112, 511–513.

- 2009a Die Ölmühle auf dem Tall Zirā'a, in: Jerusalem – Gemeindebrief und Stiftungsjournal 2009/2, 26–28.
- 2009b Das „Gadara Region Project“ in Nordjordanien. Frühjahrskampagne 2005 auf dem Tall Zirā'a, in: Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes 11, 139–154.
- HANBURY-TENISON, J. W.
- 1984a Wadi Arab Survey 1983. With Contributions by S. HART *et al.*, in: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 28, 385–424.494–496.
- 1984b Exploration du WADI EL-ARAB, in: Revue Biblique 91, 230–231.
- KEEL, O.
- 1995 Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung (Orbis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica 10; Freiburg Schweiz, Göttingen).
- KERESTES, T. M./J. M. LUNDQUIST/B. G. WOOD/K. YASSINE
- 1977–78 An Archaeological Survey of Three Reservoir Areas in Northern Jordan, 1978, in: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 22, 108–135.
- MESHORER, Y.
- 1982 Ancient Jewish Coinage, II. Herod the Great through Bar Cochba (New York).
- 1985 City-Coins of Eretz-Israel and the Decapolis in the Roman Period (Jerusalem).
- MITTMANN, S.
- 1970 Beiträge zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des nördlichen Ostjordanlandes (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins [2]; Wiesbaden).
- PELTENBURG, E.
- 2007 Hathor, Faience and Copper on Late Bronze Age Cyprus, in: Cahiers du Centre d'Études Chypriotes 37, 375–394.
- RIC
- 1923–94 H. MATTINGLY *et al.* (ed.), The Roman Imperial Coinage, I–X (London).
- ROSENBERGER, M.
- 1977 City-Coins of Palestina, III (Jerusalem).
- RPC
- 2004 Roman Provincial Coinage, I. Asia Minor (London).
- SALJE, B.
- 1990 Der „Common Style“ der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der späten Bronzezeit (Baghdader Forschungen 11; Mainz am Rhein).
- SNG Cop
- 1942–79 Sylloge Nummorum Graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum (Copenhagen).
- SVORONOS, J. N.
- 1904 Ptolemaic Coinage. Ta Nomismata tou Kratous ton Ptolemaion (Athens).
- VIEWEGER, D.
- 2002a The Tell Zera'a in the Wadi el-'Arab. The „Gadara-Region-Project“, in: Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 157–177.
- 2002b Tall Zera'a in the Wadi al-'Arab, in: Occident & Orient 7/2, 12–14.
- 2003a Der Tell Zera'a im Wadi el-'Arab – Die Region südlich von Gadara. Ein Beitrag zur Methodik des Tell-Surveys. Unter Mitarbeit von J. EICHNER und P. LEIVERKUS, in: Das Altertum 48, 191–216.
- 2003b Tell Zera'a, in: American Journal of Archaeology 107, 459–461.
- 2003c The Gadara Region Project. First Report on Archaeological and Archaeometric Investigations, in: Munjazāt 4, 10.
- 2007 The 'Gadara Region Project'. Archaeological and Archaeometric Investigations, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan 9, 497–502.
- VIEWEGER, D./W. AUJE/A. HAUPTMANN
- 2009 Archaeometry in Archaeological Research. 5000 Years of Pottery Technology on Tall Zera'a, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan 10, 245–258.

VIEWEGER, D./J. HÄSER

- 2005a Der *Tell Zerā'a* im *Wādī el-'Arab*. Das ‚Gadara Region Project‘ in den Jahren 2001 bis 2004, in: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 121, 1–30.
- 2005b Jordanien: Tell Zera'a. Eine antike Siedlung – Schicht für Schicht, in: Welt und Umwelt der Bibel 36, 62–64.
- 2005c Gadara Region Project. 4th March – 5th April 2005, in: Munjazāt 6, 10–11.
- 2006a Jordanien, Gadara-Region. Siedlungen aus fünf Jahrtausenden, in: Welt und Umwelt der Bibel 42, 64–65.
- 2006b Der Tell Zera'a im Frühjahr 2006, in: Gemeindebrief der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem 2, 52–54.
- 2006c Gadara Region Project. 20th March – 22nd April 2006, in: Munjazāt 7, 24–25.
- 2007a „... sechzig große Städte, ummauert und mit eisernen Riegeln“. Archäologische Untersuchungen in der Gadara-Region geben einen Einblick in fünf Jahrtausende Geschichte Palästinas, in: Antike Welt 38/1, 63–69.
- 2007b Das „Gadara Region Project“. Der *Tell Zerā'a* in den Jahren 2005 und 2006, in: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 123, 1–27.
- 2007c The 'Gadara Region Project'. Preliminary Report on the Archaeological Excavations on Tall Zira'a in 2005 and 2006, in: American Journal of Archaeology 111, 526–530.
- 2007d Gadara Region Project. 4th March – 11th April 2007, in: Munjazāt 8, 12–13.
- 2007e Tall Zira'a. Five Thousand Years of Palestinian History on a Single-Settlement Mound, in: Near Eastern Archaeology 70/3, 147–167.
- 2008a Ein außergewöhnlicher Fundkomplex, in: Welt und Umwelt der Bibel 48, 64.
- 2008b Zira'a, Tell, in: E. STERN (ed.), The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, V (Jerusalem), 1841–1843.
- 2008c Gadara Region Project. 9th March to 13th April 2008, in: Munjazāt 9, 17–22.
- 2009a Das „Gadara-Region Project“ und der Tall Zirā'a. Fünf Jahrtausende Geschichte Palästinas – eine Zwischenbilanz nach fünf Grabungskampagnen, in: Das Altertum 54, 1–36.
- 2009b Five Years (2003–2007) of Excavation on Tall Zira'a, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan 10, 483–492.
- 2009c Auf den Spuren einer spätbronzezeitlichen Katastrophe, in: Welt und Umwelt der Bibel 49, 65.
- 2009d Tall Zar'a – Excavations on a Multi-Period Site in Northern Jordan, in: Abhath Al-Yarmouk Humanities and Social Sciences Series 25/3 (September 2009) (Irbid), 655–680.
- im Druck a Gadara Region Project. 3th March to 15th April 2009, in: Munjazāt 10.
- im Druck b Archaeological Research on Tall Zira'a – The Gadara Region Project. 5000 Years of Culture, Technology, and Trade in Northern Jordan, ICAANE Rom 2008.

VIEWEGER, D./P. LEIVERKUS

- 2002 Bericht über die geoelektrischen Untersuchungen in Umm Qes (Jordanien) vom 15./16. 9. 1999, in: C. BÜHRIG, Das Bogenmonument extra muros von Gadara. Ein kaiserzeitliches Bogenmonument im Kontext von Stadt und Umland in einer östlichen Provinz des Römischen Reiches (Dissertation Cottbus, 23.107.341).

VRIEZEN, K.

- 2002 The Region of Gadara/Umm Qais Project. Second Part of the 2001-Season. A Test Trench on the Tell Zera'a, in: Occident & Orient 7/1, 18–19.
- 2003 The Region of Gadara/Umm Qais Project. The 2002-Season. A Test Trench on the Tell Zera'a, in: Occident & Orient 8/1, 13–14.

ZDPV 126 (2010) 1 – Inhalt

Das „Gadara Region Project“. Der <i>Tell Zerā'a</i> in den Jahren 2007 bis 2009. Von DIETER VIEWEGER und JUTTA HÄSER	1
Omride Architecture in Moab, Jahaz and Ataroth. By ISRAEL FINKELSTEIN and ODED LIPSCHITS	29
Ablässe und Erdbeben. Zur Datierung eines englischen Pilgerberichts (15. – 16. Jh.). Von MARTIN MULZER	43
Eine Metallschale des 18. Jahrhunderts aus dem armenischen Viertel von Jerusalem: Funktionen und Bedeutungswandel. Von MOYA TONNIES	62
Rezensionen	
<i>Morandi Bonacossi, D. (ed.)</i> , Urban and natural landscapes of an ancient Syrian capital. Settlement and Environment at Tell Mishrife/Qatna and in Central-Western Syria (Studi Archeologici su Qatna 1; Documents d'Archéologie Syrienne 12; Udine 2007). Rez. H. GENZ	75
<i>Ariotti, A.</i> , 'Qasr al-Buleida': A Late Roman-Byzantine Fortified Settlement in the Dead Sea Plain, Jordan (BAR International Series 2009; Oxford 2009). Rez. Z. T. FIEMA . . .	77
<i>Pringle, D.</i> , The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem. A Corpus, III. The City of Jerusalem. (Cambridge 2007). Rez. H. E. MAYER	80
Mitteilungen	
Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, zugleich Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts, im Jahr 2009. Von JUTTA HÄSER und DIETER VIEWEGER	83
Zum Wechsel der Mitherausgeberschaft von Zeitschrift und Abhandlungen	89
Abdruck einer zu Jahresbeginn erfolgten Ausschreibung von Fördermitteln für das Jahr 2010	90
Ausschreibung für das Jahr 2011	91
Bei der Redaktion eingegangene Bücher	92

Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas

veröffentlicht entsprechend seinen Zielsetzungen wissenschaftliche Beiträge zur Landeskunde, Geschichte und Kultur Palästinas und seiner Nachbarländer. Aufsätze, Berichte, Buchbesprechungen und Mitteilungen erscheinen in der *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* (ZDPV), die in der Regel halbjährlich herausgegeben wird. Die in der ZDPV eingehenden Manuskripte werden interdisziplinär und international begutachtet. Seit 1969 werden in unregelmäßiger Folge auch Monographien in den *Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins* (ADPV) veröffentlicht. Die ZDPV ist zugleich Organ des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Bei Stiftungen oder letztwilligen Vermächtnissen für den Verein lautet der Name in rechtsgültiger Form: Deutscher Verein zur Erforschung Palästinas.

Der *Mitgliederjahresbeitrag*, in dem der Bezugspreis dieser Zeitschrift einbegriffen ist, beläuft sich für korporative wie für individuelle Mitglieder derzeit auf € 40,-, für Studierende gegen Vorlage einer Immatrikulationsbescheinigung auf € 20,-, und soll nur bei der Postbank, Niederlassung Frankfurt am Main, Bankleitzahl 500 100 60, über das Konto Nr. 3548-604 „Deutscher Verein zur Erforschung Palästinas“ (IBAN: DE61 5001 0060 0003 5486 04; SWIFT-BIC: PBNKDEFF) entrichtet werden. Der *Bezugspreis* durch den Buchhandel beträgt zur Zeit € 50,-.

Manuskripte und *Rezensionsexemplare* sind zu senden an einen der Herausgeber, Prof. Dr. J. KAMLAH oder Prof. Dr. A. BERLEJUNG, *Tauschexemplare* an die Bibliothek des DPV, c/o Prof. Dr. U. HÜBNER (Anschriften: Siehe den hinteren Umschlag dieses Heftes).

Die Adresse der *Homepage* des DPV lautet: <http://www.palaestina-verein.de>